

75 Jahre verkannt – ein besonderes frühbronzezeitliches Gefäß von Osterwieck, Lkr. Harz. Ein Diskussionsbeitrag zur Verbreitung und Datierung inkrustierter Keramik in der Aunjetitzer Kultur

Torsten Schunke

Im Jahr 1949 wurden am Fuße des Wahrberges nordwestlich von Osterwieck, Lkr. Harz, bei Rekultivierungsmaßnahmen in einer ehemaligen Sandgrube fünf Brand- sowie zwei Körpergräber aufgedeckt. Letztere konnten noch in Teilen durch W. Hoffmann untersucht werden. Bereits im darauffolgenden Jahr publizierte er die Funde (Hoffmann 1950). Während die Brandgräber eindeutig der Periode V der Bronzezeit angehören, fällt ein stark geschwungen profiliertes und reich verziertes Gefäß aus einem der Körpergräber auf (Abb. 1). Es wurde von Hoffmann als einheimische Nachahmung keltischer Drehscheibenkeramik angesehen und einerseits mit Gefäßen der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur sowie andererseits mit nordostbayerischen Linsenflaschen verglichen. Somit wies er es der Frühlatènezeit zu (Hoffmann 1950, 141; vgl. Schwarz 1950, 226) und es stand folglich über Jahrzehnte hinweg in der Studiensammlung des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt (LDA) in der Reihe mit eisenzeitlichen Gefä-

ßen. Mit dieser Prämisse wurde das Gefäß über mehr als ein halbes Jahrhundert hinweg in Bearbeitungen der Hallstatt- und Latènezeit Mitteldeutschlands¹ bzw. speziellen Abhandlungen über eisenzeitliche Linsenflaschen (Voigt 1969, 429) rezipiert, möglicherweise ohne Inaugenscheinnahme des ungewöhnlichen Originals. Zwar erweckt dieses durchaus Assoziationen zu den genannten keltischen Drehscheibengefäßen oder flaschenförmigen Gefäßen der Jastorfkultur, doch weist es eine Reihe von Merkmalen auf, die in einem solchen Zusammenhang sehr ungewöhnlich wären. Darüber hinaus konnten die Beschreibungen in der Erstpublikation weitere Zweifel nähren. Zwar würde sich das Verzierungsmuster noch als besondere Variante in einem späthallstatt-/frühlatènezeitlichen Kontext auffassen lassen (Müller 1985, 105 Abb. 16 bis 113 Abb. 20), doch wären bereits die Art der Ausführung der Verzierung und ihre Inkrustation sehr ungewöhnlich. Letztlich sah sich der Verfasser spätestens durch die recht spärlich beschriebenen

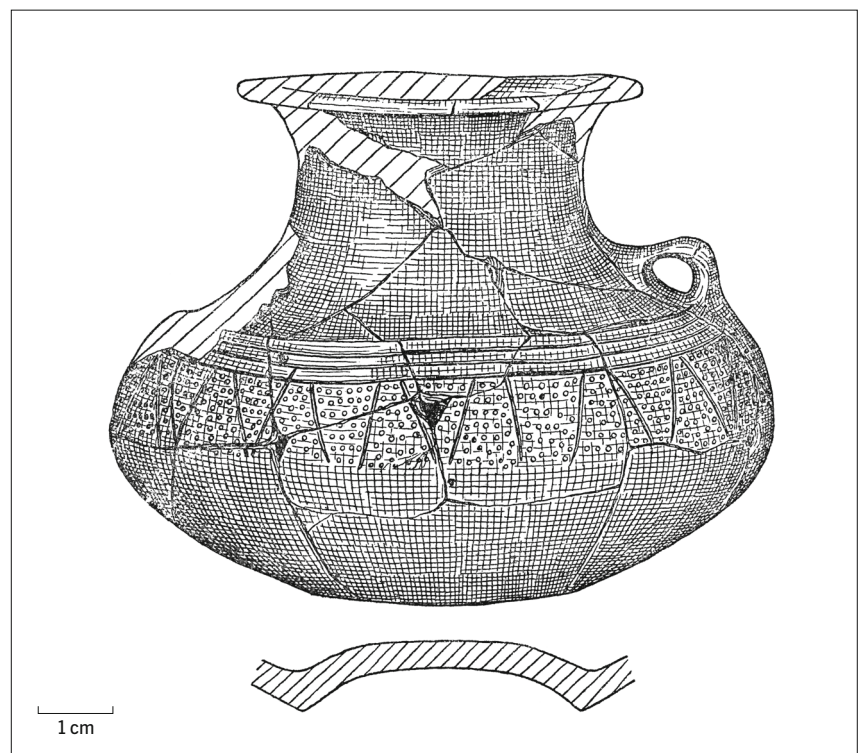


Abb. 1 Das Gefäß aus Osterwieck, Lkr. Harz, in der Darstellung aus der Erstpublikation von W. Hoffmann im Jahr 1950, dort angesprochen als eisenzeitliche »Linsenflasche«.

¹ Nuglisch 1965, Kat. 1, 321. Eine nähere Behandlung unter Anführung eisenzeitlicher Vergleiche erfuhr das Gefäß bei Müller 1985, 117 (vgl. 150 Kat.-Nr. 261). Das Verzierungsmuster des Osterwiecker Topfes wurde in

diesem Rahmen als Nr. 64 in das Spektrum späthallstatt-/frühlatènezeitlicher Verzierungen aufgenommen (Müller 1985, 106 Abb. 17).

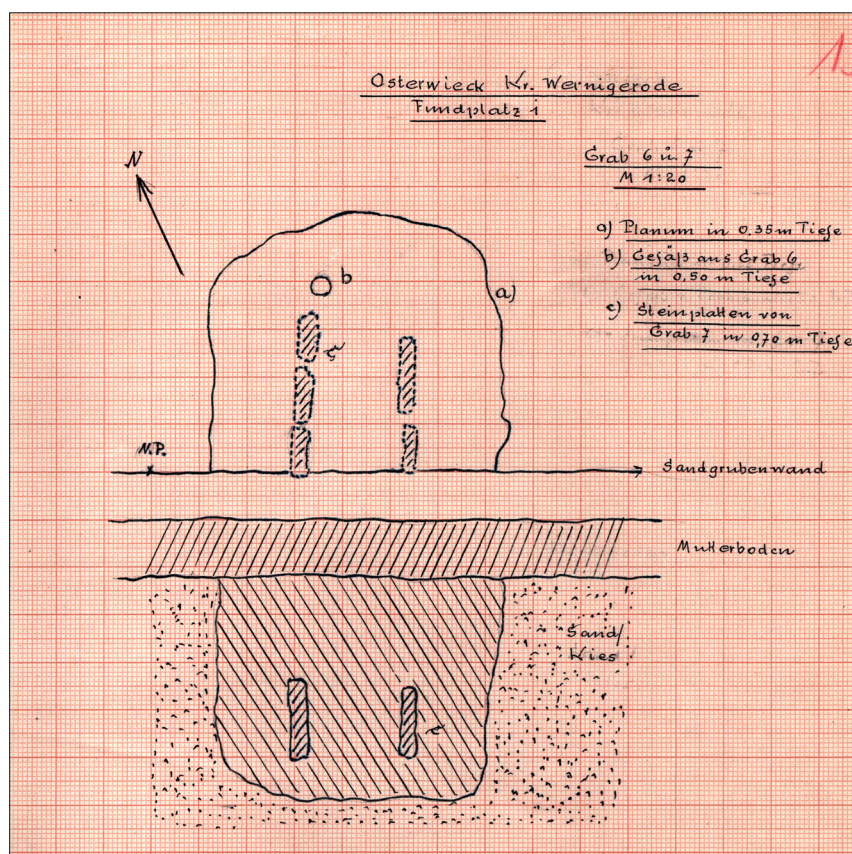


Abb. 2 Osterwieck, Lkr. Harz. Die Befundzeichnung der »Gräber 6 und 7«. Oben der Grabumriss in 0,35 m Tiefe mit dem 0,15 m darunter gefundenen Gefäß (b), bezeichnet als »Grab 6«, und der tiefer freigelegten Steinkiste »Grab 7«. Unten der gesamte Befund im Profil der Sandgrubenwand.

Fundumstände in den Ortsakten des Landesmuseums Halle zu einer Überprüfung des Fundes veranlasst, denn es war in einem Nord-Süd ausgerichteten Körpergrab zutage gekommen. Frühlatènezeitliche Körpergräber sind nördlich Thüringens im brandbestattenden Milieu der Jastorfkultur sehr selten (Müller 1985, 45). Die Ausrichtung des Körpergrabes nährte den Verdacht, es könne sich um eine frühbronzezeitliche Bestattung handeln. Drei ^{14}C -Datierungen (Abb. 15) an den überlieferten Menschenknochen erbrachten Gewissheit, denn sie verweisen in die frühe Bronzezeit und damit in das kulturelle Umfeld der Aunjetitzer Kultur.

Die Dokumentation der amtlichen Untersuchung lässt keine sehr detaillierte Auflösung der Befundsituation zu (Hoffmann 1950, 139–140)². Die Grabanlage war zuvor in der nördlichen Wand der Sandgrube³ von Arbeitern angeschnitten worden. Dabei wurden bereits Skelettreste eines Kindes sowie dünnwandige Gefäßscherben geborgen. Im Zuge der Untersuchung wurde dann der Nordteil einer gerundet rechteckigen Grabgrube etwa 0,2 m unter dem Humus freigelegt (Abb. 2 oben). Beim Abtiefen kam darin am Nordrand der Grube das Gefäß Abb. 3 zutage. Südöstlich daneben fanden sich Schädelreste und das Bruchstück eines Röhrenknochens eines Kindes⁴. Da die Schädelreste nahe am Gefäß lagen, wurde auf eine Nord-Süd ausgerichtete Bestattung geschlossen. Circa 0,2 m tiefer wurden dann südlich davon

die Oberkanten zweier paralleler Reihen aufrecht stehender Sandsteinplatten in Nordnordost-Südsüdwest-Ausrichtung freigelegt. Deren Südkanten waren bei der Auffindung des Grabes bereits im Profil der Sandgrubenwand zu sehen gewesen (Abb. 2 unten). Die Platten begrenzten einen länglichen Innenraum von 0,4 m Breite und 0,3 m Höhe. Wie weit sich die Reihen ehemals über die 0,7 m Länge nach Süden fortgesetzt hatten, konnte nicht mehr festgestellt werden. Nach Aussage der Arbeiter hatten sie die zuerst gemachten Funde innerhalb dieser Konstruktion angetroffen, was eine Gesamtlänge des Grabes von mindestens 1,0 m vermuten lässt. Aufgrund der an zwei Stellen angetroffenen Schädelreste und der abweichenden Höhen von Steinplatten und Gefäß wurde auf »2 Grabanlagen, die übereinander lagen« geschlossen. Der obere Befundteil (Gefäß und geringe Skelettreste) bekam die Bezeichnung »Grab 6«, der untere mit den Steinplatten wurde als »Grab 7« beschrieben. Ihm wurden die zuvor von der Seite geborgenen Skelett- und Gefäßreste zugeordnet⁵. Die anthropologische Auswertung⁶ ergab, dass tatsächlich Reste von zwei Kinderskeletten vorliegen. Allerdings fanden sich Knochen eines Kindes im Alter von ca. 3–4 Jahren in beiden Fundkomplexen. Wenige Knochen eines etwas jüngeren Kindes lagen ausschließlich in »Grab 6«. Somit lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden, woher die bei der amtlichen Untersuchung aus dem höher

2 Folgende Ausführungen basieren auf dem etwas detaillierteren Fundbericht von W. Hoffmann in der Ortsakte (OA) Osterwieck, ID 398 (S. 13–15), im Fundstellenarchiv des LDA.

3 616590/5760400 (EPSG 25832).

4 Hauptkatalognummer LDA (HK-Nr.): 49:494b.

5 HK-Nr. 49:495b.

6 Die Ansprache erfolgte durch Frau A. Kokles, Halle (Saale). Ihr ist dafür herzlich zu danken.



Abb. 3 Osterwieck, Lkr. Harz. Das für die mitteldeutsche Aunjetitzer Kultur außergewöhnlich geformte Gefäß mit weiß inkrustierten Verzierungen aus einem Körpergrab (*Grab 6«).

gelegenen Teil der Grabanlage (*Grab 6«) geborgenen Knochen wirklich stammten, denn unter der entsprechenden Fund-Nummer werden heute auch zwei Tierknochenfragmente sowie ein Stück Leichenbrand aufbewahrt. Das deutet auf Intrusionen aus dem aufliegenden Humus und eine ungenaue Bergungsgeschichte hin.

Der bedeutendste Fund des Komplexes ist das aus »Grab 6« geborgene Gefäß⁷, das einen Bauchdurchmesser von 17,5 cm aufweist und 13,5 cm hoch ist. Es ist flaschenförmig und besitzt einen fast linsenförmigen Körper (Abb. 3–4),

der über einen sehr markanten Schulterabsatz in einen spulenförmigen Hals mit weit ausladendem Rand übergeht. Der Boden weist eine außergewöhnlich große und tiefe Delle auf, wodurch er bei der Ansicht von der Seite sehr breit wirkt, aus etwas höherer, üblicher Sichtposition auf das Gefäß erscheint das Unterteil allerdings gerundet und linsenförmiger (vgl. Abb. 3 oben u. 4a). Auf dem Schulterabsatz sitzt ein kleiner, angesichts der Gefäßgröße fast ösenartig wirkender Henkel. Die Verzierung besteht aus drei horizontalen Linien direkt unter dem Schulterabsatz, die am Henkel nach oben

⁷ HK-Nr. 49:494a.



Abb. 4a–b Osterwieck, Lkr. Harz. Das Gefäß aus Grab 6 fällt durch mehrere markante Merkmale aus dem Rahmen. Neben der elaborierten Form und der Verzierung (a) ist auch die sehr tiefe Bodendelle (b) bemerkenswert.



ziehen. An der unteren Linie hängen auf der gesamten Schulter umlaufend sparrenartig angeordnete schräge Linien, die unten jedoch nicht aneinanderstoßen und somit keine geschlossenen Dreiecke ergeben. Sämtliche Zwischenräume der Sparren sind mit Einstichen versehen. Alle geritzten und gestochenen Verzierungen waren ursprünglich mit einer Inkrustation aus weißem Ton ausgefüllt⁸.

Das elaboriert wirkende Gefäß verdient eine eingehende Würdigung, steht es doch innerhalb Mitteldeutschlands allein. Bereits der feine Ton, ohne erkennbare Magerungsbestandteile, und die grauschwarze Farbe heben es heraus. Die leicht mehlig wirkende Oberfläche sowie Löcher in den Inkrustationen deuten auf die Erosion der Außenschicht hin (Abb. 5)⁹. Ursprünglich war das Gefäß sicher geglättet

⁸ Die Analysen führten Christian-Heinrich Wunderlich und Heiko Breuer, LDA, durch. Beiden ist für ihre Expertise zu danken.

⁹ Ähnliches ist an einer etwa zeitgleichen »Steckdose« aus Bullendorf, Niederösterreich, festzustellen (Schmitsberger 2005, 147 Abb. 2, v. a. rechts).

und wies dadurch eine noch dunkler erscheinende, vermutlich schwärzlich glänzende Oberfläche auf, die effektiv mit der weißen Inkrustation kontrastierte. Auch im heutigen Zustand wirkt dieser Kontrast noch. Direkte Parallelen für das Gefäß lassen sich nicht finden. Daher ist es für eine genauere Einordnung notwendig, Form und Verzierung separat zu betrachten.

Gefäße genau dieser geschwungenen Form mit linsenförmigem Körper, engem Hals und Schulterabsatz sind weder aus der mitteldeutschen noch der böhmisch-mährischen oder polnischen Aunjetitzer Kultur bekannt. Vergleichbare Gefäße weisen meist entweder einen breiteren Hals oder ein höheres Unterteil auf. Je nachdem, welchem dieser Merkmale Priorität eingeräumt wird, ließe es sich in der Typologie von B. Zich unterschiedlich einordnen¹⁰. Das Gefäß ist demnach entfernt mit den »Hochhalsgefäßen« (Zich 1996, 160–161) und den »enghalsigen Bauchtöpfen« (Zich 1996, 181) vergleichbar. Aus Mitteldeutschland lassen sich auch Füßchentassen, mit allerdings deutlich breiterem Hals und ausschwingendem Rand, wie aus Erfurt-Gispersleben (Walter 1990, 520 Abb. 5 links) anführen, die einem ähnlichen Formempfinden zu folgen scheinen. Die höheren Töpfe mit betontem Schulterabsatz und spulenförmigem Hals, wie aus Österköner bzw. Hohenbergen, Unstrut-Hainich-Kreis (Fröhlich 1983, Taf. 63A2; Schwarz 2021, 202 Abb. 131), oder Schkeuditz, Lkr. Nordsachsen (Rummer u. a. 2018, 147 Abb. 1), sind deutlich bauchiger, ähneln dem Osterwiecker Gefäß allerdings durch ihre Hals- und Randform. Ein in jüngerer Zeit aufgefundenes Hochhalsgefäß aus Schloßvippach, Lkr. Sömmerda (Walter u. a. 2007, 30 Abb. 18,6), ist wie jenes aus Osterwieck auffällig feintonig und poliert, besitzt eine tiefe Bodendelle sowie einen Halsabsatz mit Einstichreihe.

Südöstliche Vergleiche

Bereits früher wurden einige auffällige Gefäßformen, die in Kontexten der Aunjetitzer Kultur gefunden worden sind, auf Einflüsse aus der Věteřov-Kultur und deren Umfeld zurückgeführt (Billig 1964; Müller 1982)¹¹. In Mähren und der Westslowakei besitzen höhere Gefäße mit deutlicher Schulter und einem solch ausgeprägten Schulterabsatz wie das Osterwiecker Exemplar allerdings relativ selten einen spulenförmigen Hals (Točik 1981, Taf. 176,14; 181,5.12). Meist ist der Hals dort kegelförmig bis zylindrisch¹². Bei den flacheren, eher tassenförmigen Ausführungen sind die Hälse dagegen breiter¹³. Gefäße, die dem Osterwiecker zumindest ähneln, werden sowohl in Bayern (Ruckdeschel 1978, Taf.

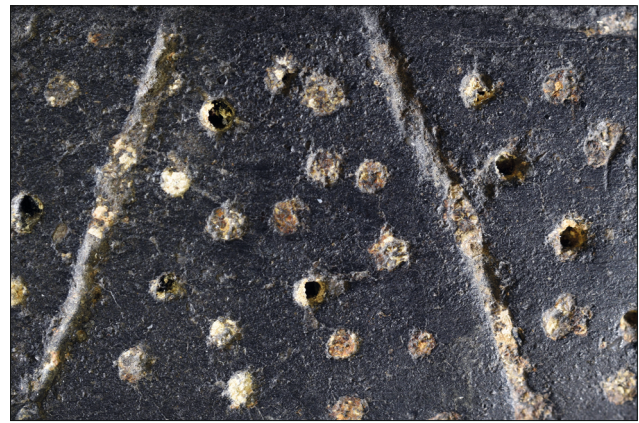


Abb. 5 Detail der Inkrustationsreste des Gefäßes von Osterwieck, Lkr. Harz. Die mittig liegenden Löcher in einigen inkrustierten Punkten sind offensichtlich darauf zurückzuführen, dass beim Auftrag der Masse Hohlräume verblieben waren, die durch die Erosion der Oberfläche eröffnet worden sind.

20,4) als auch in Nordwestungarn (Melis 2015, 47 Abb. 8,4; 68) aus dem Mad'arovce-Věteřov-Komplex hergeleitet. Auch die tiefe und breite Bodendelle¹⁴ und der schulterständige Ösenhenkel verweisen in den Věteřov-Bereich, selbst wenn sowohl in der Mad'arovce-Gruppe als auch in der transdanubischen inkrustierten Keramik an vergleichbaren Gefäßen weite, meist bis an den Rand geführte Henkel dominieren, wie sie in Mitteldeutschland an einem Gefäß aus Derenburg, Lkr. Harz (Müller 1982, 109 Abb. 2,4; Schwarz 2021, 186 Abb. 120), als Ausnahme zu finden sind.

Annähernd vergleichbare Formen begegnen beispielsweise mit einem Hortfundgefäß von Bullendorf, Niederösterreich (Abb. 6a; vgl. Mitscha-Märheim 1950), das dem Aunjetitz-Věteřov-Übergangshorizont zugeordnet wird (Pittoni 1954, Abb. 199; Schmitsberger 2005, 148–149), oder mit einem Gefäß aus Nitra in der Slowakei (Abb. 6b; vgl. Točik/Vladár 1971). Beide besitzen wiederum einen breiteren Hals. Ähnliche und ebenso datierte Gefäße liegen auch aus Nordostungarn vor (Melis 2015, 68; 47 Abb. 8,4). Daran finden sich die horizontalen Rillen unter dem Schulterabsatz, allerdings besteht die darunter verlaufende Verzierung dort aus Kreisaugenreihen bzw. Linienbündeln.

Die aus Osterwieck vorliegende Verzierung aus einem Band aus sparrenartig gegeneinander gestellten Strichen und Punktfüllung ist offensichtlich eine freier ausgeführte Variante von Zierbändern aus üblicherweise punktgefüllten Dreiecken, die in Mitteldeutschland nur ausnahmsweise vorkommen¹⁵. Ähnliche Funde wurden bereits früher als charakteristisch für die Mad'arovce-Kultur herausgestellt

10 Z. B. Typ 9A (vgl. Zich 1996, Taf. 70,9A rechts); Typ 9B (Zich 1996, Taf. 70,9B); Typ 14A (Zich 1996, Taf. 73,14A).

11 Hnízdová 1954, 201 Abb. 6,2; 205 Abb. 9,1; Tihelka 1960, 55 Abb. 14,1; 59 Abb. 11; 65 Abb. 19,10; 75 Abb. 25,12; 77 Abb. 26,4.

12 Tihelka 1960, 51 Abb. 12,8; 59 Abb. 16,12; 79 Abb. 27,2,8; 81 Abb. 28,7; Točik 1981, Taf. 171,18; 181,2. Bemerkenswert sind äußerliche Ähnlichkeiten zu Piliner Gefäßen mit markantem Halsabsatz und spulenförmigen Hälsen, die jedoch keine entsprechenden

Verzierungen aufweisen (vgl. Točik/Vladár 1971, 403 Abb. 41,11), jedoch datieren diese so spät, dass sie als Parallelen nicht infrage kommen.

13 Benkovský-Pivovarová 2006, 188 Abb. 4,5,8–9; Rožnovský 2019, 201 Abb. 56,3–4; 266 Abb. 121,15; 283 Abb. 138,25.

14 Rožnovský 2019, 194 Abb. 49,7; 195 Abb. 50,1; 203 Abb. 58,20; 233 Abb. 88,10; 238 Abb. 93,18; 243 Abb. 98,1; 253 Abb. 108,11; Rožnovský 2020, 31 Abb. 7,3,12; Benkovský-Pivovarová 2006, 186 Abb. 2,4.

15 Einige Scherben mit punktgefüllten Dreiecken von der Rudelsburg, Burgenlandkreis (Schmidt 2019, Taf. 38A), wurden als frühbronzezeitlich eingestuft. Allerdings ist die Tassenform eines Stückes untypisch und der Befundkontext eines anderen eindeutig jünger als frühbronzezeitlich, sodass diese Belege sehr unsicher sind.

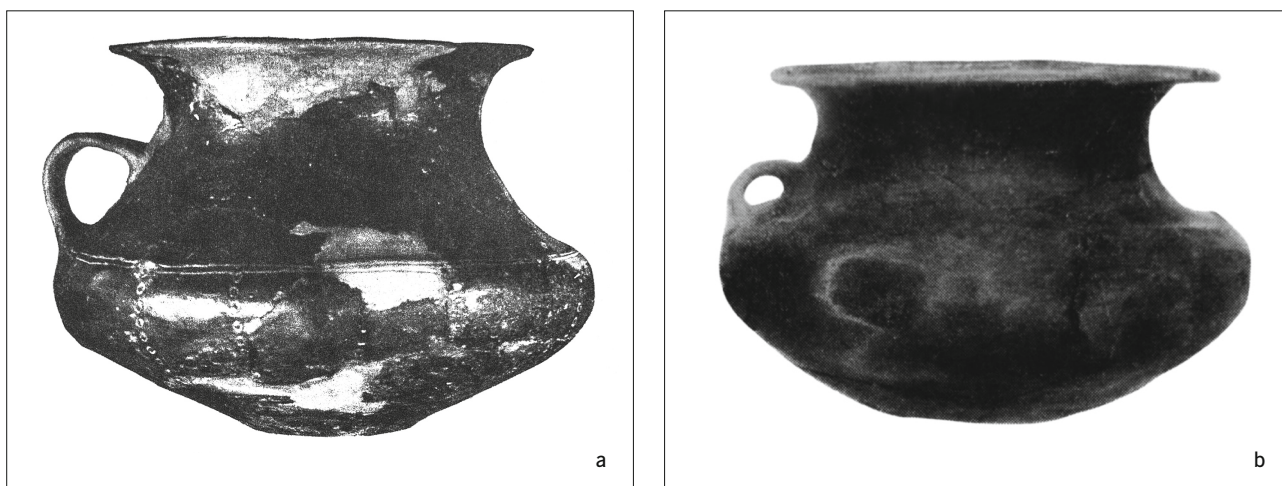


Abb. 6a–b Ein Hortfundgefäß von Bullendorf in Niederösterreich (a) sowie ein Gefäß aus einem Grab bei Nitra in der Slowakei (b) weisen Ähnlichkeiten zu dem Fund aus Osterwieck auf.

(Billig 1964, 76), allerdings ohne das Osterwiecker Gefäß in diese Reihe einzuordnen. Beispiele für diese Art der Verzierung lassen sich aus Nitriansky Hrádok in der Slowakei anführen¹⁶, vielfach auch beidseitig punktgefüllt wie am Gefäß aus Osterwieck. Dagegen kommen derartige Verzierungen in der Věteřov-Kultur (Tihelka 1960, 45 Abb. 9,1) sowie der Böhmeimkirchner Gruppe (Neugebauer 1977, Taf. 34,7; Schmitsberger 2005, 150 Abb. 5) deutlich seltener vor und werden auch dort aus Maďarovce hergeleitet. In der Straubinger Gruppe treten diese Verzierungen erstmals parallel zur jüngeren Aunjetitzer Kultur auf (Möslein 2020, 86). Bei den meisten Beispielen aus der Věteřov-Kultur überwiegt die einfache Ausführung mit hängenden, von oben gefüllten Dreiecken¹⁷. Neben dem Muster wird auch die Verwendung einer Inkrustierung als Einfluss angesehen, in diesem Fall aus der inkrustierten Keramik des Karpatenbeckens. Auch in Süddeutschland kommen stichgefüllte und teilweise inkrustierte Dreiecksverzierungen vor¹⁸. Das beidseitig gefüllte Band, wie in Osterwieck, ist dort bisher zweimal nachzuweisen (Krumland 1998, Taf. 66,B9; 82,23).

Inkrustationen an Keramik der mitteldeutschen Aunjetitzer Kultur

Inkrustierte Keramik war innerhalb der mitteldeutschen Aunjetitzer Kultur bislang kaum bekannt. Ein frühes Exemp-

lar steht noch in der Tradition der Glockenbecherkultur (Hille 2012, 129 Abb. 35,8) und gehört demnach nicht in den hier untersuchten Zusammenhang. Bekanntestes Beispiel aus Mitteleuropa ist eine inkrustierte Füßchendose aus den Kyffhäuserhöhlen bei Bad Frankenhausen, Kyffhäuserkreis (Abb. 7b; vgl. Müller 1982, Taf. 4,2; Walter 2016, 61 Abb. 6)¹⁹. Für sie wurden bereits weit nach Südosten reichende Verbindungen in Anspruch genommen (Billig 1964, 76; Müller 1982, 113). Eine weitere Dose mit sehr flachem Standring aus Sittichenbach, Lkr. Mansfeld-Südharz (Größler 1902, Taf. 23a; Müller 1982, 111 Abb. 4,1), zeigt möglicherweise ebenfalls Inkrustationsreste, die allerdings bisher keine Erwähnung gefunden haben (Abb. 7c)²⁰. Erst in den vergangenen Jahren sind weitere Beispiele für inkrustierte Gefäße bekannt geworden. Bei den Untersuchungen an der ICE-Trasse Erfurt–Leipzig/Halle wurde in einem Grab bei Oberwünsch, Saalekreis, ein singuläres, mit gefüllten Punkten verziertes Deckelgefäß entdeckt (Abb. 7a; Fiedler 2017, 362–363; Schwarz 2021, 103 Abb. 65; Knoll 2022). Es weist, wie das Gefäß aus Osterwieck, eine tiefe Bodendelle auf. Die ungewöhnliche Form, verwandt mit den »Knäuelbechern« (vgl. Müller 1982, 114), lässt sich mit Aunjetitzer Gefäßen in der Slowakei vergleichen (Točík/Vladár 1971, 370 Abb. 5,1). Im selben Projekt, nur 840 m entfernt, kam bei Oechlitz, Saalekreis, in einem vergleichbar ausgestatteten Grab ein verziertes kappendeckelartiges Gefäß, eventuell wiederum eine Dose, zutage (vgl. Tillmann 1997)²¹. Auf ihm liegen die inkrustierten Punkte zwischen vertikalen

16 Točík 1981, Taf. 57,4; 85,27; 91,3,10; 111,8; 134,27.

17 Hnízdová 1954, 205 Abb. 9,3; Tihelka 1960, 53 Abb. 13,8; Neugebauer 1977, Taf. 11,10; 23,1; 30,9; 35,8; 36,3; 86,11; 187,2; Rožnovský 2020, 31 Abb. 7,17; Langová 2019, 88.

18 Koschik 1975, 43 Abb. 8; 51 Abb. 14; Krumland 1998, 36; Bankus 2004, Taf. 123,5; Rind 2006, Taf. 195,7.

19 Für die Bereitstellung eines aktuellen Fotos dankt der Verfasser Mario Küßner (Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie).

20 Diese Reste lassen sich in den Sparrenlinien unten links auf der Fotografie Abb. 7c erkennen, die in den 1980er- bis 1990er-Jahren im

LDA angefertigt worden ist. Eine Bestätigung durch eine Autopsie des im Museum Eisleben aufbewahrten Originals ist derzeit leider nicht möglich. Da das Gefäß keine Gipsergänzung erfahren hat, dürften die weißen Reste nicht von einer früheren Restaurierung herrühren.

21 Bef. 25959; freundl. Mitt. A. Moser und J. Schulz. Das Fragment kam in einem Grab zutage, das zudem eine Ösenkopfnadel enthielt (Ausgrabungsbericht Moser); vgl. Schulz 2024.

22 Mario Küßner (Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie) danke ich herzlich für die Informationen zu diesen Funden und die Möglichkeit, sie hier vorab anführen zu dürfen.

23 Ohne Erwähnung der Punktverzierungen und der Inkrustation: Engel 1930, 207 Abb. 124q; vgl. Dunker 1931, 125; Zich 1996, 389, D93; Evers 2012, Taf. 124,7. Zur Identifizierung siehe Anm. 23. Ulrike Theisen vom Dommuseum Ottonianum Magdeburg ist der Verfasser für die Bereitstellung des Fundes und weitere Recherchen und Auskünfte zu großem Dank verpflichtet.

24 Der Fundort ist offensichtlich ungesichert. Die bei Engel unter »Ebendorf bei Wolmirstedt« sehr schematisch abgebildete Tasse weist auf der Zeichnung viel enger stehende Sparren und nicht die markante Punktverzierung der Dreiecke auf. Die hier interessierende Tasse ist dagegen mit

Linien, sind also der Verzierung auf dem Osterwiecker Gefäß noch ähnlicher. Zwei weitere Gefäßreste aus diesem Projekt mit Reihen inkrustierter Punkte stammen aus Siedlungsgruben von wiederum Oechlitz und von Bad Lauchstädt, Saalekreis (Schulz 2024, BL-60681 und Taf. 22,4). Auch in Nordthüringen sind bei Kölleda, Lkr. Sömmerda, in einem großen frühbronzezeitlichen Grubenbefund Scherben von Gefäßen mit inkrustierten Punktreihen entdeckt worden²².

Von besonderer Bedeutung ist ein weiterer weitgehend unbeachteter Altfund²³ aus Quenstedt bzw. Klein Quenstedt (Abb. 8–9)²⁴. Die klassische Aunjetitzer Tasse trägt ein Band mit stehenden, punktgefüllten Dreiecken unter einer umlaufenden Rille auf der Schulter. Die Verzierungen weisen Reste von Inkrustationen auf. Der abgesetzte Boden ist gedellt, der Henkel gesattelt. Die Tonmatrix weist kaum erkennbare Magerungsbestandteile und Glimmer auf, die Oberfläche ist beigebraun und sehr gut geglättet. An diesem Gefäß kommt also eine typische Aunjetitzer Form in Kombination mit einer Verzierung vor, die jener des Osterwiecker Gefäßes ähnelt und somit belegt, dass eine derartige Gestaltung in Mitteldeutschland zwar selten, jedoch nicht unbekannt war. Die Tasse ist eigentümlicherweise zusammen mit Leichenbrand überliefert. Eine zweite Tasse mit derselben Herkunftsangabe ist dunkelgrau und weist ebenfalls eine klassische Form auf. Die Bodendelle an diesem Gefäß ist nicht abgesetzt und deutlich flacher.

Ein weiterer wichtiger Fund ist bei Wetzendorf, Burgenlandkreis, zutage getreten. In einem Siedlungsbefund mit Keramik der jüngeren Aunjetitzer Kultur (u. a. ein Gefäß mit Schulterabsatz, spulenförmigem Hals und Omphalosboden) lagen Bruchstücke eines sehr feintonigen Deckels von ehemals 12 cm Durchmesser mit inkrustierten Linien und Symbolen sowie gekerbter Außenkante (Abb. 10a; vgl. Meller/Schefzik 2020, 204). Der Falz des Deckels ist abgeschliffen, das Objekt hatte also eine sekundäre Verwendung als verzierte Scheibe. Während bei einfachen Verzierungen immer auch eine autochthone Entstehung des Motivs diskutiert werden kann, weist das auffällige kamm- bzw. hakenförmige Symbol sehr sicher in den westkarpatischen Raum. Es ist typisch für Kontexte mit inkrustierter Keramik. Dort findet es sich vielfach an Gefäßen und Idolen (Abb. 11)²⁵ sowie an Anhängern (Kovács 1987, 31 Abb. 3,4; Kiss 2012, 96 Abb. 31,1–2). Im Aunjetitzer Milieu war es bisher, wie auch die Form des Deckels an sich und die inkrustierte konzentrische Verzierung mit dem eingeschriebenen »Speichen«-Kreuz (vgl. Dušek 1969, Taf. 16,10; 20,6), unbekannt. Es dürfte sich



Abb. 7a–c Frühbronzezeitliche inkrustierte Gefäße aus Mitteldeutschland. a Oberwünsch, Saalekreis; b Bad Frankenhausen, Kyffhäuserkreis; c Sittichenbach, Lkr. Mansfeld-Südharz.

»Quenstedt b. Halberstadt« beschriftet. Da die Verzierungsunterschiede und die divergierenden Ortsbezeichnungen nicht unerheblich sind, ist es demnach nicht sicher, ob die Ende der 1970er-Jahre erfolgte Gleichsetzung der Tasse Abb. 9 mit der bei Engel abgebildeten Tasse von Ebendorf (Museum Magdeburg, Ortsakte Quenstedt, S. 22) korrekt ist. Wegen der angegebenen Nähe zu Halberstadt wird die inkrustierte Tasse

im LDA unter dem Ortsteil Klein Quenstedt, Lkr. Harz, geführt. Im Museum Magdeburg (Ortsakte Quenstedt, S. 22) ist erwähnt, dass der Tasse ein Zettel mit der Angabe »Mansfelderischer Gebirgskreis« beigelegen habe, weshalb sie dort und folgend auch im Katalog von M. Evers (Evers 2012, Kat.-Nr. 1407) unter dem ca. 35 km entfernten Quenstedt, Lkr. Mansfeld-Südharz, verzeichnet ist. Aus Sicht der Sammlungsgeschichte und Zustän-

digkeit des Magdeburger Museums ist allerdings die Verortung bei Klein Quenstedt wahrscheinlicher.

²⁵ Zusammenstellung nach Jelínek/Valent 2019, 58 Abb. 9. Gefäße: Gilli 1999, Taf. 9,59; Kiss 2002, 504 Abb. 2,12; Kiss 2012, 104 Abb. 33, 4–7; Idole: Šimić 1989, Taf. 2,3a; Tasić 1989, Taf. 1,3; Kiss 2012, 104 Abb. 33,10; Kiss 2019, 243 Abb. 5,4.

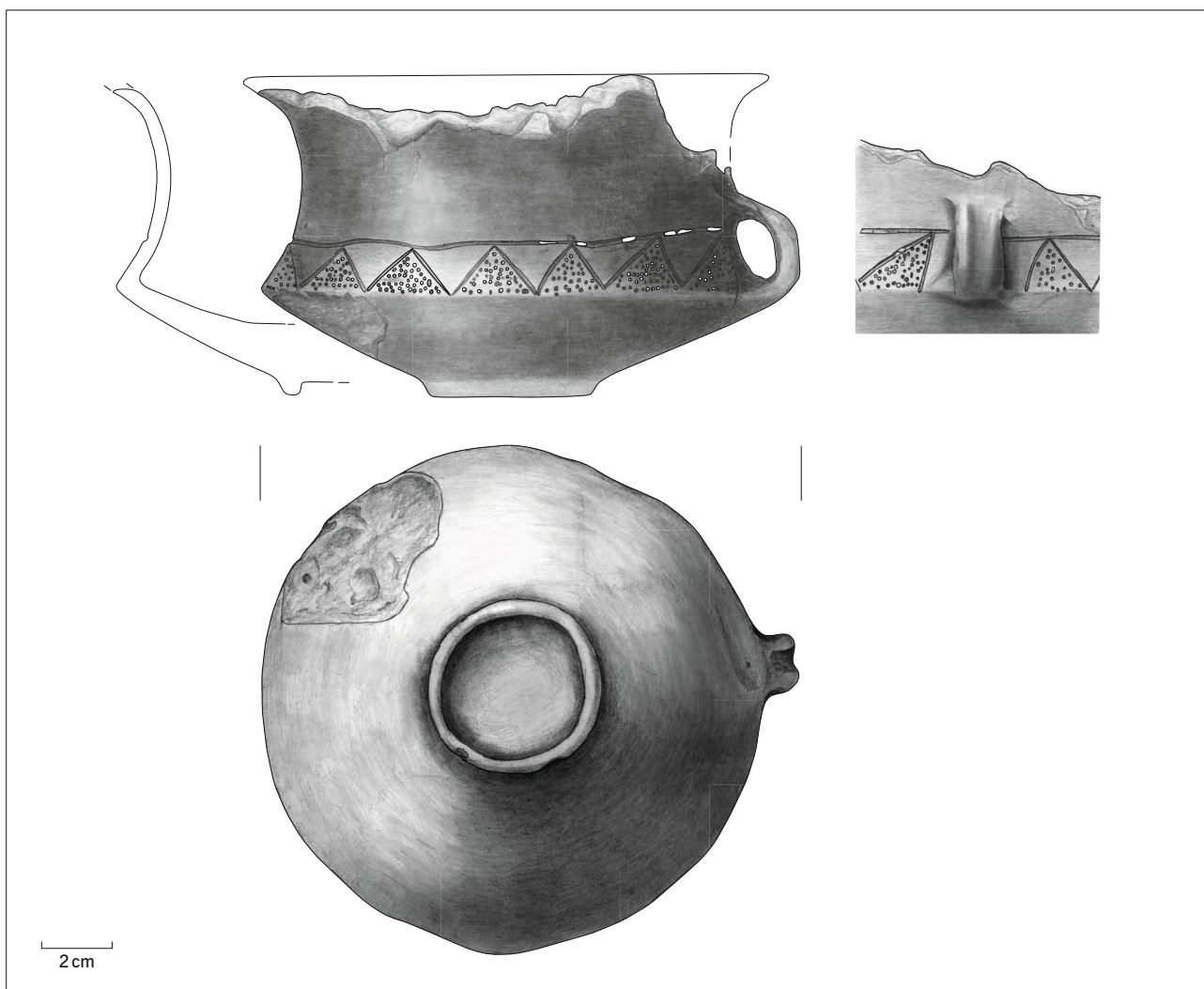


Abb. 8 Tasse aus Quenstedt (?). Die punktgefüllte Dreiecksverzierung auf der klassischen Tasse stellt eine absolute Ausnahme in der Aunjetitzer Kultur dar.

demnach um einen echten Import handeln. Ähnliche direkte Verbindungen werden durch einige Objekte aus der Hügel-schüttung des Fürstengrabhügels Bornhöck bei Raßnitz, Saa-lekreis, deutlich, in welcher neben einem der im Norden sehr

seltenen Brotlaibidole (Schunke/Filipp 2022; Meller 2024, 231–241) mehrere für die Aunjetitzer Kultur ungewöhnliche Funde zum Vorschein kamen (Schunke 2020, 103 Abb. 4), darunter eine relativ dickwandige Scherbe mit inkrustierten

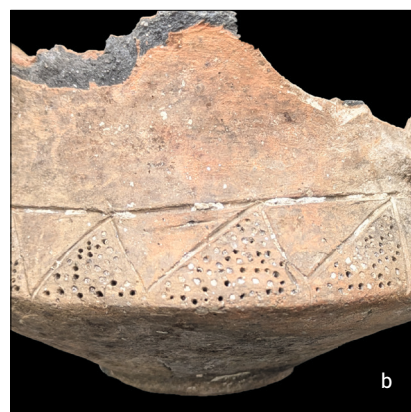


Abb. 9a–b Tasse aus Quenstedt. Die Inkrustationsreste in der Rille rechts und in vielen der eingestochenen Punkte sind gut erkennbar. Auch hier weisen die Punktfüllungen mehrfach mittig kleine Löcher auf.



Abb. 10a–c Fragmente frühbronzezeitlicher inkrustierter Gefäße aus Kontexten der Aunjetitzer Kultur in Mitteldeutschland. a Wetzendorf, Burgenlandkreis; b–c Bornhöck bei Raßnitz, Saalekreis.

Rillen (Abb. 10c) sowie eine Scherbe eines auffällig dünnwandigen, sehr gut gearbeiteten Gefäßes mit scharfem Umbruch und inkrustierten Rillen und Kerben (Abb. 10b).

Während also die allgemeine Formsprache des Osterwiecker Gefäßes eher in den Věteřov-Bereich verweist, deu-

tet die Art der Verzierung ursprünglich in den westlichen Karpatenraum. Zusammen mit den anderen, als Parallelen aufgeführten Funden und weiteren vereinzelt in der Aunjetitzer Kultur vorkommenden Gefäßen, wie beispielsweise solchen mit Textilrauhung (Müller 1982, 112; Zich 2013, 480)

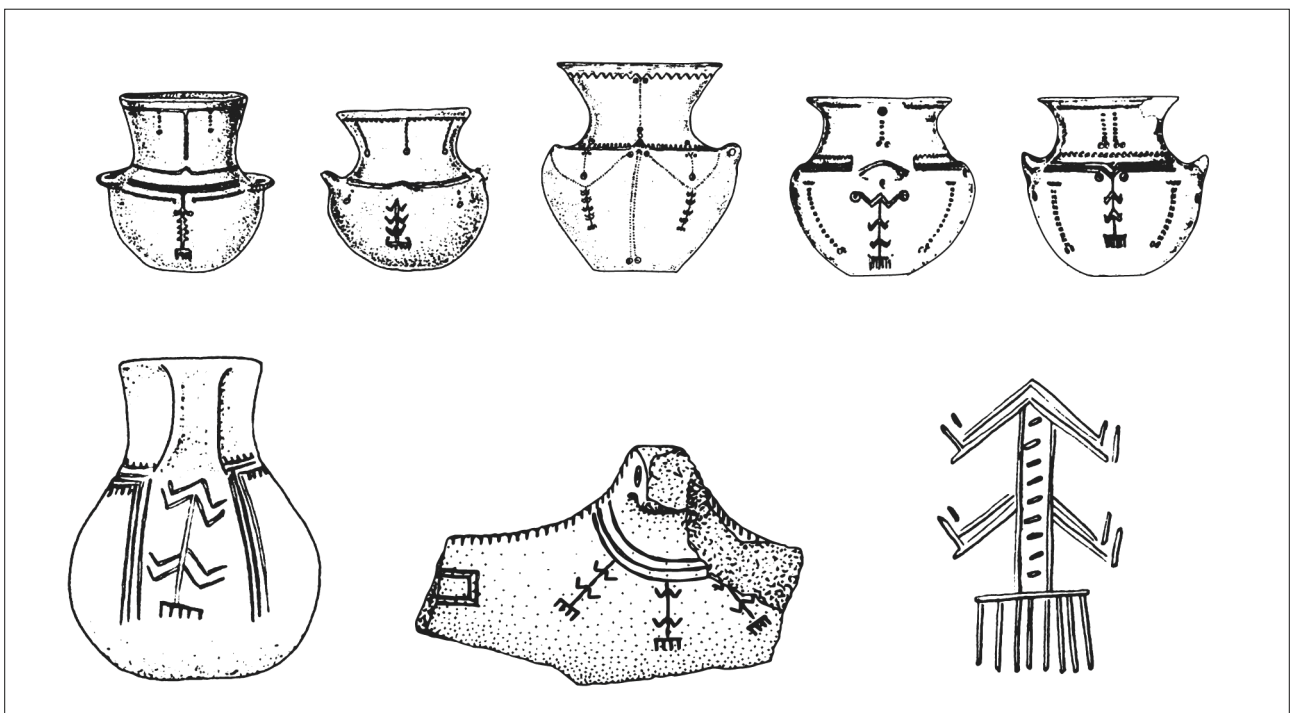


Abb. 11 Kamm- bzw. hakenförmige Symbole treten regelhaft auf Gefäßen und an Idolen der transdanubischen inkrustierten Keramik auf, wo sie als stilisierte Anhänger gedeutet werden können.

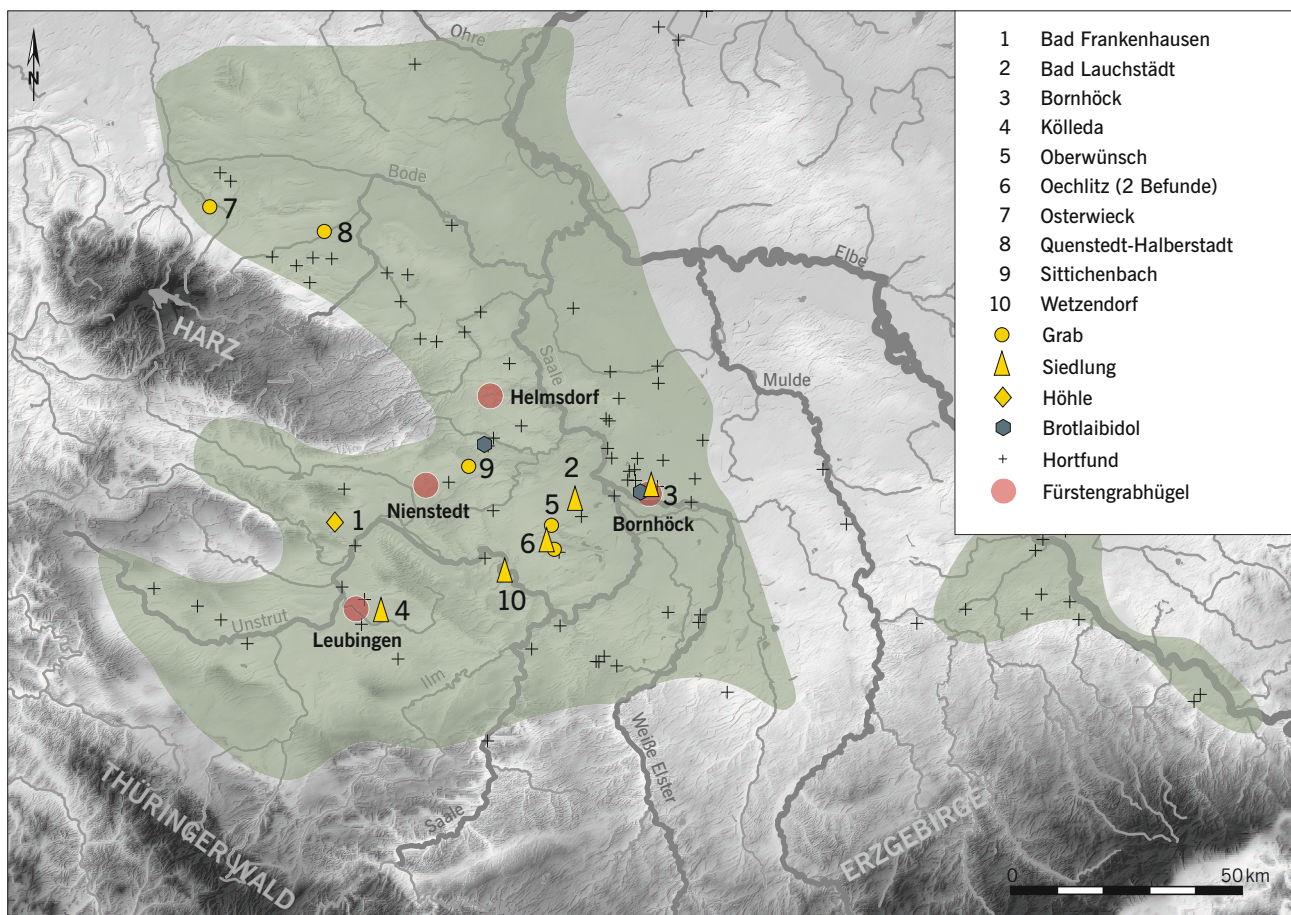


Abb. 12 Die Fundorte der frühbronzezeitlichen inkrustierten Keramik vor dem Hintergrund der Verbreitung der Aunjetitzer Kultur und ihrer Hortfunde. Inkrustierte Keramik konzentriert sich deutlich in dem durch die bekannten Fürstengräber aufgespannten Raum. Als Siedlungsfunde sind sie bisher nur dort zutage getreten.

oder auffälliger, flächigem Warzenbesatz²⁶, geben sich solche zumindest formalen Verbindungen mit dem Südosten immer stärker zu erkennen. Dies äußert sich auch in den typischen eiförmigen Knubbentöpfen²⁷, die erst seit Kurzem als frühbronzezeitlich erkannt werden konnten. Das Spektrum der Vergleichsmöglichkeiten vervollständigte sich so in den letzten Jahren merklich. Diese bereits früher (Billig 1964; Müller 1982) an wenigen Funden erkannten Beziehungen, auch über den Věteřov-Bereich hinaus bis in die Westkarpaten und Transdanubien (Kiss 2002), dürften somit stärker gewesen sein als zwischenzeitlich angenommen (Zich 1996, 339; Zich 2013, 487). Zu geringe Beachtung fand diesbezüglich auch ein Befund aus Glesien, Lkr. Nordsachsen (Kluttig-Altman 2001). Es handelt sich offensichtlich um ein Brandschüttungsgrab. Die enthaltenen Gefäßreste, u. a. eiförmige Töpfe und eine Füßchendose, weisen Parallelen zu südöstlicher Keramik auf. An zwei Gefäßen findet sich jeweils am Halsansatz, wie in Osterwieck, ein einzeln stehender Ösenhenkel. Hier sind auffällige Gefäßformen

mit einer ansonsten innerhalb der mitteldeutschen Aunjetitzer Kultur bisher nicht sicher bezeugten Bestattungssitte verknüpft, sodass von einem Zusammenhang ausgegangen werden kann. Sicher ist, dass die Brandbestattungssitte aus dem Donau- bzw. Karpatenraum herzuleiten ist (Reiter 2008, 121–130). Bei allen fünf anderen Aunjetitzer Befunden, bei denen Leichenbrand erwähnt bzw. überliefert ist, sind die Befundkontexte aufgrund des Altfundcharakters nicht über alle Zweifel erhaben²⁸. Es fällt allerdings auf, dass die Kombination südöstlich wirkender Elemente an Keramik mit dem Brandbestattungsritus auch im Fall der Quenstedter Tasse zuträfe.

Somit sind in Mitteldeutschland inzwischen elf Fundstellen bekannt, auf denen inkrustierte Keramik gefunden worden ist (Abb. 12). Sie stammt in fünf Fällen im zerscherbten Zustand aus Siedlungszusammenhängen (im Bornhöck aus einer Siedlung umgelagert), vier Gefäße sind in Gräbern beigegeben worden und ein Gefäß wurde in eindeutig kultischem Zusammenhang in einer Höhle depo-

26 Karsdorf, Burgenlandkreis (Behnke 2007, 77 Abb. 17,1), Nehlitz, Saalekreis (Freudenreich 2016, Taf. 22,2), Schkeuditz, Lkr. Leipzig (Rummer u. a. 2018, 147 Abb. 1), Halle-Trotha (unsicher; Freudenreich 2016, Taf. 56,1).

27 Behnke 2007, 70–78; Zich 2013, 480–486; Schwarz 2021, 189 Abb. 124. Derartige Töpfe wurden früher, da sehr große Ähnlichkeiten bestehen, als eisenzeitlich angesprochen. Vermutlich verbergen sich in den als eisenzeitlich eingestuften Sammlungsbeständen nicht wenige weitere Belege.

28 Friedensdorf, Saalekreis (Evers 2012, 367 Kat.-Nr. 485), Großweißandt, Lkr. Anhalt-Bitterfeld (Evers 2012, 388 Kat.-Nr. 629-2), Rudisleben, Ilmkreis (Evers 2012, 515 Kat.-Nr. 1486-1), Steckby, Lkr. Anhalt-Bitterfeld (Evers 2012, 545 Kat.-Nr. 1676).

niert. Angesichts der Auffälligkeit derartiger Keramik und dem Umfang der in den letzten Jahrzehnten geborgenen Gräber- und Siedlungsinventare ist dies immer noch eine vergleichsweise geringe Zahl und spricht dafür, dass solche Objekte eine Ausnahme dargestellt haben. Ob das Gefäß aus Osterwieck ein echter Import war, da es auch mit seiner Machart außerhalb der üblichen Aunjetitzer Keramik steht, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Aus südöstlicher Sicht sind in ihm Merkmale vereint, die in unterschiedlichen Bereichen ihre Schwerpunkte aufweisen, was eher dagegenspricht. Die aufgezeigten formalen Verbindungen lassen heute noch keine genaue Aussage darüber zu, in welcher Art sich diese in der Realität abgespielt haben. Die wenigsten der genannten Objekte sind vermutlich echte Importe. Denkbar ist, dass sich ein donauländisches Stilempfinden durch Kontakte in den Südosten innerhalb der mitteldeutschen Aunjetitzer Kultur zeitweise etablieren konnte und dieses in eigener Weise, möglicherweise auch lokal begrenzt, auch an Gefäßkeramik seinen Ausdruck gefunden hat²⁹.

Im Sinne eines lokal bzw. begrenzt innerhalb der Aunjetitzer Kultur wirkenden Einflusses fällt auf, dass der Großteil der bisher bekannten Funde im Dreieck der drei gesicherten Fürstengräber (Bornhöck, Helmsdorf und Leubingen) sowie des wahrscheinlich hinzuzustellenden Grabes von Nienstedt zutage getreten ist (Abb. 12). Das Bild lässt sich nicht durch forschungsgeschichtlich bedingte Filter erklären, da beispielsweise im Nord- und Nordostharz sowie auch rund um Magdeburg und im Köthener Land in den letzten Jahrzehnten viele Infrastrukturmaßnahmen archäologisch begleitet worden sind, die dementsprechend viele Gräber und Siedlungsnachweise der Aunjetitzer Kultur erbracht haben. Trotzdem sind die bisher einzigen inkrustierten Gefäße aus diesen nördlichen Gegenden die hier vorgestellten beiden Altfunde, neue sind nicht hinzugekommen. Dies deutet darauf hin, dass sich derartige Kontakte nach Südosten insbesondere in dem Raum an der mittleren Saale, der unteren Unstrut und im Mansfelder Land konzentriert haben und wahrscheinlich in einem zumindest mittelbaren Zusammenhang mit der Konzentration von Macht in Verbindung gestanden haben dürften, die sich in den Fürstengräbern manifestiert hat. So weisen beispielsweise die Brotlaibidole aus dem Bornhöck und von Helfta, Lkr. Mansfeld-Südharz (Abb. 12), in ihrer typischen Ausprägung mit Querrillen und Punkten bzw. Stempeln vordergründig in den westslowakischen Raum, wo ähnliche Stücke besonders häufig sind (Schunke/Filipp 2022; Meller 2024)³⁰ und eben auch die inkrustierte Keramik weitverbreitet ist (s. o.). Wahrscheinlich sind die Kontakte

zwischen beiden Gebieten mit der Distribution von slowakischem Kupfer zu erklären (vgl. Nørgaard u. a. 2021). Dementsprechend ist es möglicherweise kein Zufall, dass derartige Funde aus Siedlungszusammenhängen bisher nur aus diesem begrenzten Raum – alle zwischen den Fürstengräbern Bornhöck und Leubingen liegend – bekannt sind, wo sie vielleicht »alltäglicher« waren. Als Grabfunde haben sie eine entsprechende besondere Wertschätzung erfahren, wobei zwei der vier Belege weitab außerhalb dieser Konzentration im Nordharz liegen. Das engere Nordharzvorland ist mit dem Saale-Unstrut-Bereich immerhin durch das gehäufte Vorkommen von Hortfunden verbunden, die sich innerhalb des Aunjetitzer Verbreitungsgebietes bereits etwas weiter nördlich viel seltener finden (Abb. 12). Die rituell in der Kyffhäuserhöhle bei Bad Frankenhausen deponierte inkrustierte Dose liegt dagegen an der westlichen Peripherie der Konzentration.

Besonderheiten im Nordharz

Auch wenn das Nordharzgebiet bezüglich der Verbreitung inkrustierter Keramik im Kartenbild eher wie eine Exklave des Gebietes südöstlich des Harzes wirkt, weist es doch einige Eigenheiten auf, die es von direkt benachbarten Regionen unterscheidet. Ungeachtet der Probleme bei der genauen zeitlichen Fixierung des Gefäßes aus Osterwieck innerhalb der frühen Bronzezeit stellt es selbst innerhalb der Gruppe südöstlich wirkender Gefäße einen bisher einzigartigen Fund dar. Da das Umfeld des Grabes, in dem es gefunden worden ist, nicht bekannt ist, lässt sich heute nicht mehr beurteilen, ob es einem außergewöhnlichen Kontext, möglicherweise einer Gruppe besonderer Gräber, angehörte. Auch in der weiteren Umgebung des Nordharzvorlandes hat es keine Parallele. Es steht jedoch mit seiner für das heimische Aunjetitzer Milieu extravagant erscheinenden Art nicht völlig allein. Bereits Billig macht auf einen weiteren Altfund, ein Gefäß aus Harsleben, Lkr. Harz, aufmerksam (Billig 1964, 77), für das er Bezüge zu Věteřov namhaft machte. Das bisher wiederum nur in schematischen Zeichnungen bzw. entlegenen publizierten Stück (Billig 1964, Taf. 15,5; Siebrecht 2002, 12 Abb. 7; Siebrecht 1995 [2012], 3)³¹ soll aus diesem Grund näher vorgestellt werden (Abb. 13–14)³². Es stammt aus einem Grab mit rechter Hockerbestattung und Steinpackung in typischer Aunjetitzer Ausrichtung, das am Katzenberg südwestlich des Ortes gefunden worden ist³³. Leider lassen sich die Fundumstände derzeit nicht genauer erhehlen³⁴ und auch die zugehörigen Funde, wie das menschliche Skelett oder der in einem Fall erwähnte Zapfenbecher als

29 »Es dominiert unabweisbar die lokale Färbung des Fundmaterials« (Zich 2013, 487).

30 Neben die Brotlaibidole sind verwandte, stempelartige Objekte aus Wandersleben, Lkr. Gotha (Müller 1982, 121 Abb. 9,1), und Oechlitz, Saalekreis (Schwerdtfeger 2017), zu stellen. Das mit einer ähnlichen Verzierung versehene Bruchstück eines Kalksteines aus Gräfontonna, Lkr. Gotha (Müller 1982, 118 Abb. 8,1), findet hier wegen seiner Andersartigkeit und ungewissen Datierung keine Beachtung.

31 Erwähnt in den Katalogen Zich 1996, 394–395, Kat.-Nr. D182, und Evers 2012, Kat.-Nr. 686.

32 Museum Halberstadt Inv.-Nr.1441. Es wurde im Jahr 1932 eingeliefert. Für die Hilfe bei der Lokalisierung des zwischenzeitlich verschollenen Gefäßes im Museum Halberstadt und weitere Recherchen bin ich Herrn T. Schoo, Museum Halberstadt, zu Dank verpflichtet.

33 »Klus bei Halberstadt, am Katzenkopf: Aunjetitzergrab, Steinpackungen mit Hockerskelett, seltener Füßchenvase und

einem Zapfenbecher« (Hemprich 1934, 7); »Harsleben, Kr. Halberstadt, Mauergrab, re. Ho. S-N/O, Füßchentasse, Material K. Schirwitz, Mus. Quedlinburg« (Fischer 1956, 304); wahrscheinliche Lage der Fundstelle ca. 643100/5747700 (EPSG 25832).

34 Für die Recherchen im Nachlass von K. Schirwitz im Museum Quedlinburg bin ich C. Müller und J. Jachczik zu Dank verpflichtet.



Abb. 13 Harsleben, Lkr. Harz. Füßchengefäß aus einem Körpergrab.

weitere Beigabe, sind nicht auffindbar. Somit ist auch eine ^{14}C -Datierung des Fundes nicht möglich.

Das mit vier Füßchen versehene Gefäß von 17 cm Durchmesser und 14 cm Höhe ist stumpfkantig doppelkonisch und besitzt einen abgesetzten spulenförmigen Hals. Auf seiner Schulter verlaufen oben ein Zwei- und unten ein Dreirillenband. Der Schulterabsatz ist gekerbt. Zwischen den Rillenbändern befinden sich sparrenartig gegeneinander gestellte Linien, sodass sich der Eindruck eines umlaufenden Zickzackbandes ergibt. Die Besonderheit seiner Verzierung wird durch den Eindruck, den das Original aufgrund seiner sehr sorgfältigen Machart und Oberflächenglättung erweckt (Abb. 14), noch gesteigert. Die Gefäßform zeigt deutlich, dass es nicht der frühen Aunjetitzer Kultur angehören kann, in welcher gelegentlich aus der Glockenbecherkultur vermittelte Zickzackbänder vorkommen. Angesichts seiner Grundform steht es der Gruppe der Füßchentassen nahe, besitzt allerdings keinen Henkel, sodass es als Füßchenvase bzw. neutraler als Füßchengefäß zu bezeichnen wäre. Es ähnelt den stumpfkantigen Tassen mit Halsabsatz, die in die Stufen AK2b–3a nach R. Schwarz (2021) und somit in den Zeitraum 2050–1900 v. Chr. zu stellen sind. Die Kerbung am Halsabsatz wäre dagegen ein typisches Merkmal für rundbauchige Gefäße der Stufe AK4a³⁵, die in das 18./17. Jh. v. Chr. datieren. Die doppelkonische Grundform ist allgemein bis in das 19. Jh. v. Chr. vorherrschend. Abge-

sehen von den Schwierigkeiten bei der genauen Datierung auch dieses Gefäßes dürfte eine grobe Einordnung in das 20./19. Jh. v. Chr. zutreffend sein. Während das Osterwiecker Gefäß auch durch die Tonbeschaffenheit fremdartig wirkt, gehört das Harslebener Exemplar trotz seiner außergewöhnlichen Erscheinung wie die Tasse aus Quenstedt klar der Aunjetitzer Kultur an. Mit ihm lässt sich jedoch sowohl über einige Formmerkmale, wie den Schulterabsatz und die Halsform, als auch über die Verzierung mit Rillenbändern und insbesondere die Sparrenverzierung eine – wenn auch schmale – Brücke zum Osterwiecker Gefäß schlagen. Sparrenverzierungen sind ansonsten aus einem jüngeren Zeithorizont in der Aunjetitzer Kultur äußerst selten und nur noch an der genannten Dose aus Sittichenbach belegt (Abb. 7c), die ebenfalls umlaufende Kerben aufweist. Es fällt auf, dass das Nordharzvorland neben dem Harslebener Gefäß mehrere Parallelen für einzelne der Form- und Verzierungsmerkmale an verschiedenen Gefäßen erbracht hat. So lassen sich beispielsweise der ausgeprägte Schulterabsatz und ein spulenförmiger Hals an einem weiteren besonderen Füßchengefäß aus Halberstadt (Neumann 1929, Taf. 1,12; Schwarz 2021, 191 Abb. 125, Mitte) wiederfinden. Füßchengefäße weisen insgesamt einen deutlichen Verbreitungsschwerpunkt in diesem Gebiet auf (Neumann 1929, 77; Zich 1996, 54), wodurch der Bereich ein gewisses eigenständiges schöpferisches Potenzial in der Umsetzung sowohl aunjetitztypischer

35 Walter u. a. 2007, 30 Abb. 18,6; Schwarz 2021, 186 Abb. 120; 190–191, Abb. 124–125.

Abb. 14a–b Das Gefäß aus Harsleben, Lkr. Harz, ist sehr sorgfältig gearbeitet und für die Aunjetitzer Kultur ungewöhnlich verziert.



Gestaltungsmerkmale als auch möglicher Einflüsse aus dem Südosten erkennen lässt. Vermutlich nicht zufällig fand sich die unter »Quenstedt« geführte Tasse (Abb. 8), ganz gleich, welchem Fundort sie genau zuzuweisen ist, nicht weit entfernt im Nordostharzvorland. Dem könnte auch die sehr ungewöhnliche, möglicherweise einem ägäischen Metallvorbild nachempfundene Tasse aus Nienhagen, Lkr. Harz, anzuschließen sein (Mötefindt 1911, Taf. 10,5).

Chronologische Diskrepanzen – eine Diskussion

Trotz der vielen aufgeführten Parallelen bereitet eine genauere Datierung des Osterwiecker Gefäßes durchaus Schwierigkeiten. Weder im einheimischen noch im südöstlichen Substrat lässt es sich eindeutig chronologisch verankern. Vor allem im Vergleich zu den südöstlichen Funden entstehen Widersprüche, die hier als Diskussionsgrundlage dar-

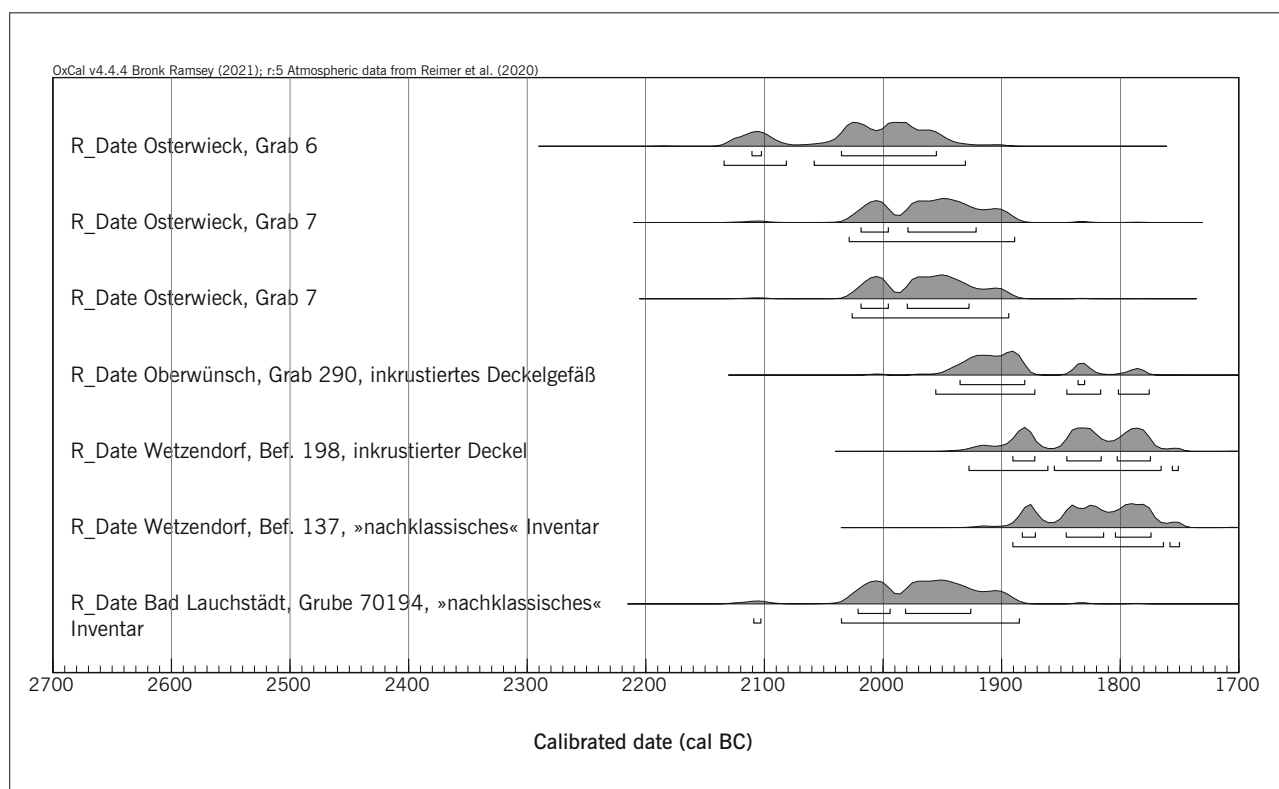


Abb. 15 Die ^{14}C -Daten aus dem Grabbefund aus Osterwieck weisen in einen Bereich, der aufgrund der typologischen Datierung des Gefäßes als zu alt angesehen wird. Mehrere mitteldeutsche Fundkomplexe mit vermeintlich jünger datierenden Gefäßen, so die Befunde mit inkrustierten Scherben aus Oberwünsch und Wetzendorf (Bef. 198) oder Grubeninventare aus Wetzendorf (Bef. 132) und aus Bad Lauchstädt, haben ältere Daten erbracht, als sie typochronologisch zu erwarten waren.

gelegt werden sollen. Im mitteldeutschen Kontext wurden derartige Funde pauschal einem Spätaunjetitz bzw. »nachklassischem« Aunjetitz zugeordnet³⁶. Absolutchronologisch entspräche dies dem 18.–16. Jh. v. Chr. (Zich 2013, 488–489 Abb. 13). Oben aufgeführte Tassen, die mit ihrem Schulterabsatz und einem ausschwingenden Rand dem Gefäß aus Osterwieck zumindest ansatzweise ähneln, wären nach Schwarz der Stufe AK3b (Schwarz 2019, 39 Abb. 1; 41 Abb. 2) und damit dem 19. und dem Beginn des 18. Jhs. v. Chr. zuzuordnen (Schwarz 2019, 47 Tab. 2). Sie weisen jedoch nicht eine solch stark profilierte Form auf. Die enghalsigen Töpfe dagegen werden, je nach Typochronologie, in die späteste Aunjetitzer Kultur gestellt (AK5 nach Zich 1996, 283 und Beilage 8; Schwarz 2019, 49), was der zweiten Hälfte des 17. und der ersten Hälfte des 16. Jhs. v. Chr. entspräche (Schwarz 2019, 47 Tab. 2). Da das Gefäß aus Osterwieck jedoch nicht typisch für das mitteldeutsche Aunjetitzer Formenspektrum ist, kann es über diese nur näherungsweise zutreffenden Vergleiche offensichtlich kaum eine klare Datierung erfahren. In Süddeutschland werden die stichgefüllten Dreiecksbänder nach BzA2 datiert (Krumland 1998, 97; 98 Abb. 6A1.3–4). Die deutlichen Anklänge der Gefäßform an solche des Aunjetitz-Věteřov-Übergangshorizontes (Melis 2015, 69) würden traditionell frühestens im 18. Jh. v. Chr. zu

erwarten sein. Das Gefäß aus Osterwieck wäre demnach typologisch in das 18.–16. Jh. v. Chr. zu stellen.

Zu einer solchen, zunächst scheinbar recht klaren Einordnung tun sich Widersprüche auf. Die ^{14}C -Datierungen an den Knochen aus dem Osterwiecker Grab tragen nicht zu einer Verringerung der chronologischen Probleme bei, denn die an den Knochen der beiden anthropologisch identifizierbaren Individuen gewonnenen Daten³⁷ (Abb. 15) weisen »Grab 6« in einen Zeitraum von 2110 bis 1956 v. Chr. und »Grab 7« nach 2025 bis 1895 v. Chr. (2 Sigma). Selbst wenn eingeräumt werden muss, dass nicht sicher ist, welche der Skeletteile zum Gefäß gehören bzw. auch möglich ist, dass die Knochen der Bestattungen 6 und 7 vertauscht worden sind, erscheinen alle Datierungen angesichts der südöstlichen Parallelen als deutlich zu alt. Da der Gesamtbefund nicht über jeden Zweifel erhaben ist, wäre demnach davon auszugehen, dass die vorliegenden Daten das Gefäß nicht datieren. Jedoch zeigen auch andere, modern untersuchte Fundinventare vergleichbare Diskrepanzen zwischen erwarteter Jungdatierung und deutlich älterer Radiokarbon-datierung. So wäre das Grab mit dem inkrustiert gepunkteten Deckelgefäß aus Oberwünsch (Abb. 7a) angesichts der Inkrustation traditionell in einen deutlich jüngeren Abschnitt datiert worden als über das ^{14}C -Datum³⁸ für das

36 Billig 1964; Müller 1982; Walter 1990; Zich 2013.

37 »Grab 6«: 3644 ± 26 BP (MAMS 50394); »Grab 7«: 3602 ± 26 BP (MAMS 43984) und 3605 ± 22 BP (MAMS 50389).

38 3553 ± 19 BP (MAMS 18165; Fiedler 2017, 364 Abb. 9).

20. oder 19. Jh. v. Chr. ausgewiesen wird. Dass dieses Grab tatsächlich so früh angelegt worden ist, unterstreichen die beiden mitgegebenen Ösenkopfnadeln mit ihrer Strichfederzier, welche typisch für diesen Zeithorizont ist (Knoll/Meller 2016, 296 Abb. 12; Schwarz 2021, 100–104). Leider war in dem Grab aus Oechlitz, das ein inkrustiertes kappendeckelartiges Gefäß (Dose?)³⁹ enthalten hat, keine Knochenerhaltung gegeben und die enthaltene Ösenkopfnadel (Knoll/Meller 2016, 316 Nr. 66; Taf. 6 Nr. 66) lässt sich weniger genau einordnen (Knoll/Meller 2016, 296 Abb. 12; 297). Jedoch spricht auch diese Nadel für eine Datierung wahrscheinlich vor 1800 v. Chr., spätestens jedoch in die erste Hälfte des 18. Jhs. v. Chr. Der auffällige symboltragende Deckel mit Inkrustationen aus Wetzendorf (Abb. 10a; 16,2) datiert, wie das in dem Befund enthaltene Hochhalsgefäß (Abb. 16,1)⁴⁰, am wahrscheinlichsten ebenso in das 19. Jh. v. Chr. bis spätestens jedoch an den Beginn des 18. Jhs. v. Chr. (Abb. 10a). Auch dies wäre nach traditioneller Datierung deutlich zu alt.

Ein weiteres typochronologisches Argument ergibt sich mit der Tasse aus Quenstedt (Abb. 8–9). Denn klassische Tassen sind typische Vertreter der Stufe 3 und treten in Inventaren der »nachklassischen« Stufen 4 und 5 der Aunjetitzer Kultur offensichtlich nicht mehr auf (Schwarz 2021, Anlage 8; Schulz 2024). Da die Stufe 4 um 1775 v. Chr. eingesetzt haben soll, spräche der Gefäßtyp und somit die mit ihm kombinierte inkrustierte Dreiecksverzierung auch in diesem Fall für eine Datierung wohl in das 19. Jh. bis um 1800 v. Chr. Somit liegen nicht nur mehrere Radiokarbondaten vor, die für einen älteren Zeithorizont der Inkrustationen sprechen als angenommen, sondern mit den zweifach mit ihnen vergesellschafteten Ösenkopfnadeln sowie dieser klassischen Tasse auch typochronologische Argumente. Wären einzelne Daten wegen möglicher Reservoireffekte oder Kontaminationen des Probenmaterials anzuzweifeln, so ist in diesem Fall nahezu auszuschließen, dass sämtliche Daten der inkrustierten Objekte aus Mitteldeutschland als fehlerhaft zu alt gelten können.

In diese Reihe lassen sich auch Inventare ohne inkrustierte Keramik stellen, die Gefäßtypen enthalten, die ebenso eine für herkömmliche Vorstellungen unerwartet alte Zeitstellung ergeben haben. So wird ein Grubeninventar aus Bad Lauchstädt, Saalekreis, mit typologisch jungen C-Rand-Schalen, eiförmigen Knubbentöpfen und einem Tonrädchen (Schunke 2019, 166 Abb. 37; Schulz 2024) in das 20. Jh. v. Chr. bis um 1900 v. Chr. gestellt, also in einen älteren Bereich, der auch von den kalibrierten Daten aus Befunden mit inkrustierter Keramik überstrichen wird. Ähnliches gilt für ein Inventar mit einem eiförmigen Knubbentopf aus Oberzetscha, Lkr. Altenburger Land (Neubeck 2023, 109 Taf. 1,5), das dem 20. bis beginnenden 19. Jh. v. Chr. angehören könnte⁴¹. Sollten diese Daten zweifelhaft erscheinen, wird eine frühe

Datierung sog. »nachklassischer« Inventare sehr deutlich durch ein weiteres Datum aus einer zweiten Grube (Bef. 137) von Wetzendorf gestützt, die nur ca. 50 m neben der Grube mit dem inkrustierten Deckel lag⁴². In dieser Grube fanden sich sehr markante Gefäßreste miteinander vereint, u. a. ein weiteres Hochhalsgefäß mit Omphalosboden (Abb. 16,5) und ein ähnlicher Napf (Abb. 16,8) wie in Befund 198. Darüber hinaus sind ein Kegelhalsgefäß mit Doppelknubbe und gerilltem Halsansatz (Abb. 16,9), Scherben von zwei Töpfen mit Kamm- bzw. Besenstrichverzierung (Abb. 16,7,10), die Randscherbe eines Topfes mit schräger (!) Tupfenleiste (Abb. 16,6), eine Schale mit C-Rand und x-förmigem Henkel (Abb. 16,4) sowie ein typischer eiförmiger »Věteřov-Topf« (Abb. 16,12) enthalten. Diese zunächst viel jünger anmutenden Formen und Elemente finden sich auch in den nachklassischen Aunjetitzer Gruben des Fundplatzes Oechlitz (vgl. Schulz 2024) und Karsdorf (Behnke 2007) sowie auch in Böhmen (Langová 2019) wieder. Bemerkenswert sind, neben dem x-förmigen Henkel und der Besen- und Kammstrichverzierung, auch die in der Art ihrer Ausführung jungbronzezeitlich erscheinende Rillung am Halsansatz eines weiteren Hochhalsgefäßes (Abb. 16,11). Die Inventare beider Gruben, mit den nahezu identischen Hochhalsgefäßen (Abb. 16,1,5) und dünnwandigen Näpfen (Abb. 16,3,8), weisen deutlich darauf hin, dass sie in demselben Zeiteabschnitt angelegt worden sein dürften, so wie es auch die ¹⁴C-Daten aussagen. Die gemessenen Alter aus beiden Gruben differieren lediglich um 13 Jahre und verweisen somit auch kalibriert in denselben Zeitraum vom 19. vorchristlichen Jahrhundert bis jüngstens an den Beginn des 18. Jhs. v. Chr.⁴³. Bezeichnenderweise enthalten beide Wetzendorfer und die Bad Lauchstädter Grube keine Reste von (klassischen) Tassen mehr. Letztlich zeigt sich eine ebensolche Diskrepanz deutlich an den Funden aus dem Fürstengrabhügel Bornhöck. Grabkammer und Steinkern müssen nach neuen Datenserien in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. v. Chr. bzw. spätestens um 1800 v. Chr. errichtet worden sein. Die Funde südöstlichen Charakters (Schunke 2020, 103 Abb. 4), wie die polierte, sehr feintonige inkrustierte Scherbe (Abb. 10b), fanden sich in der schalenförmig aufgebauten Hügelschüttung bereits in der ersten Erdschale, nur 1,3 m neben dem Steinkern an dessen Basis. Da kaum vorstellbar ist, dass der Steinkern längere Zeit ohne Erdüberdeckung geblieben war, müssen sie also direkt nach Anlage der Zentralbestattung, wohl bereits mit der ersten Überdeckung, dorthin gelangt sein. Dass dies keine nachträgliche Intrusion gewesen sein kann, belegt die zweite inkrustierte Scherbe (Abb. 10c), die in nur 2,4 m Entfernung lag.

Alle diese, zwar vorerst anzahlmäßig noch geringen, jedoch in der Gesamtschau nicht zu vernachlässigenden Hinweise deuten darauf hin, dass im Nordharz- und im Saalegebiet bereits im 19. Jh. v. Chr. mit Funden gerechnet wer-

39 Siehe Anm. 20; vgl. Schmitsberger 2005, 145 Abb. 1.

40 In dem Befund lagen zudem mehrere Randscherben, u. a. mit einer zipfelartigen Randverdickung, Scherben von hochschultrigen Knubbentöpfen sowie ein Schulterblattgerät.

41 Das Datum von 3601 ± 22 BP (MAMS 50440; vgl. Neubeck 2023, 106 Anm. 5) wurde aller-

dings an Holzkohle gewonnen, wodurch es wegen eines möglichen Kernholzeffektes das Inventar nicht sicher datiert.

42 Für die Genehmigung zur Veröffentlichung dankt der Verfasser Matthias Becker, dem Projektleiter der Ausgrabungen an der ICE-Trasse, sehr herzlich.

43 Dies gestattet eine gemeinsame Kalibration beider Daten, was den betreffenden Zeitabschnitt jedoch auch nicht wesentlich weiter einengt. Mit 1-Sigma-Wahrscheinlichkeit liegt dieser zwischen 1886 und 1776 v. Chr.

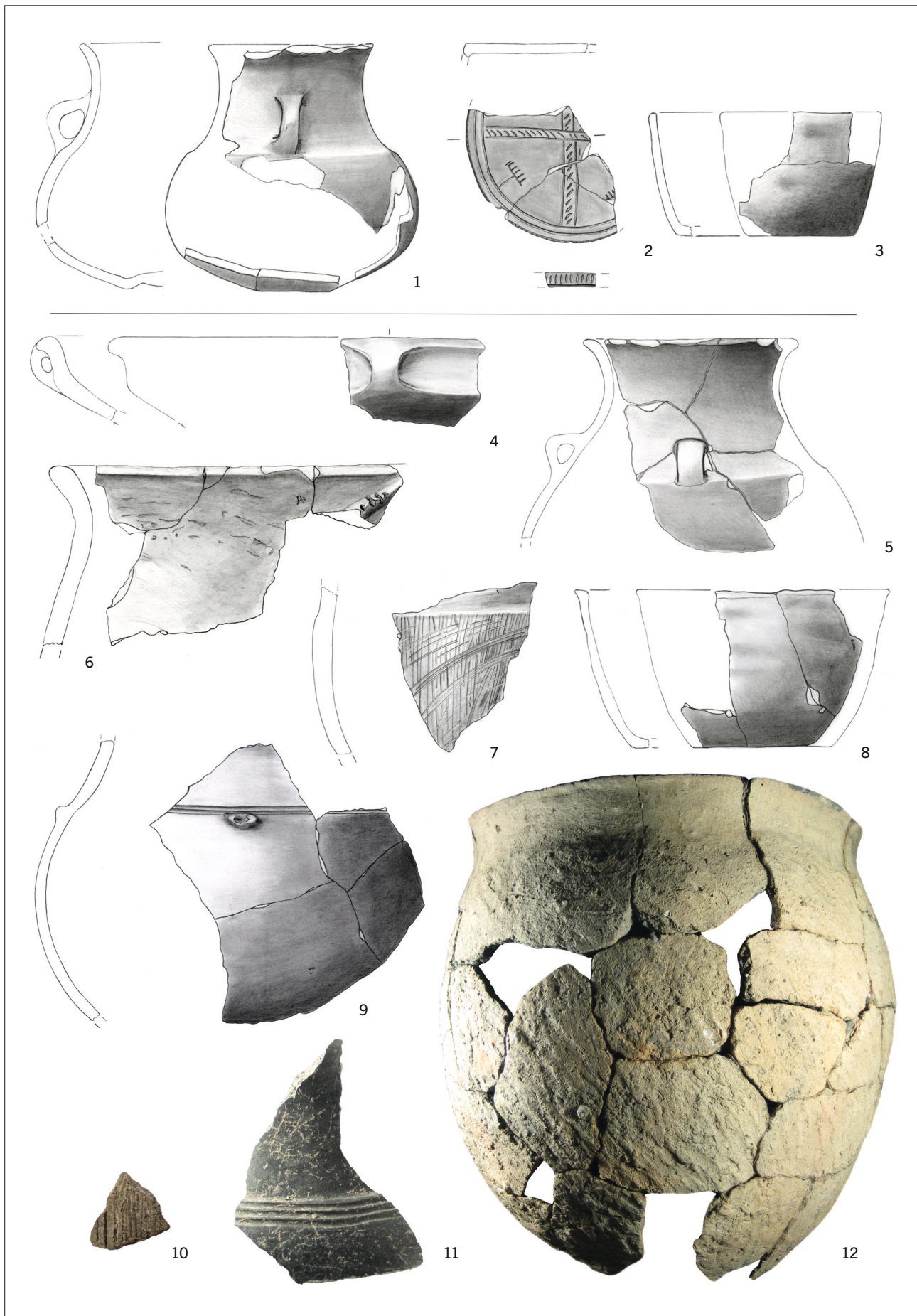


Abb. 16 Wetzendorf, Burgenlandkreis. Die keramischen Funde aus den Gruben Bef. 198 (1–3) und Bef. 137 (4–12) ähneln sich stark. Auffällig sind der inkrustierte Deckel (2) sowie mehrere sehr jung anmutende Formen und Verzierungen. M. 1:3.

den muss, die einen »nachklassischen« Eindruck vermitteln und scheinbar oder tatsächlich einen »Věteřov-Charakter« bzw. ein südöstlich wirkendes Gepräge aufweisen. Möchte man nicht davon ausgehen, dass die mitteldeutschen Funde älter sind, was angesichts des Umfeldes eher unwahrscheinlich ist, muss erwogen werden, dass ähnliche Objekte auch im Südosten älter sein können als herkömmlich angenommen. Auch in Niederbayern weist ein Grubeninventar aus Mintraching, Lkr. Regensburg, eine nach BzA2a datierende Tasse vom Typ »Burgweinting-Viecht« auf (Engelhardt 2015, 139; David 2025, 48 Abb. 1; vgl. Möslein 2020, 79, 82 Abb. 2 »Straubing-Jungmeier«), die in die Zeit um 1800 v. Chr. datiert wird. Dieser Leittyp der »klassischen« Straubinger Kultur trägt auf der Schulter punktgefüllte inkrustierte Dreiecke, demnach eine scheinbar jüngere Verzierungsart an einem vermeintlich älteren Gefäßtyp, also eine Kombination, wie sie bereits an der klassischen Aunjetitzer Tasse aus Quenstedt festzustellen war. Das Ensemble aus Mintraching wird komplettiert von einem der ebenfalls meist in einen jüngeren Zeitabschnitt gestellten Brotlaibidole (s. o.).

Tatsächlich ist nicht zu übersehen, dass sich derzeit durch die Vergrößerung der radiometrischen Datenbasis eine Älterdatierung vieler Komplexe Böhmens, Mährens und der Slowakei andeutet. Allerdings ergeben sich dadurch einige relativchronologische Unstimmigkeiten zu jeweils benachbarten Kulturerscheinungen, die sich derzeit noch nicht auflösen lassen (Langová 2019, 93; Peška 2019, 105–106). In Mähren wird ein Beginn von Věteřov bereits ab Mitte des 20. Jhs. wahrscheinlich (Peška 2013, 391 Abb. 3; 393; Peška 2019, 105)⁴⁴ und auch der Beginn von Mad'arovce könnte schon in der Mitte des 18. Jhs. gelegen haben (Ernée 2013, 464 Abb. 10; Peška 2019, 107). Selbst für die transdanubische inkrustierte Keramik liegen inzwischen ältere Daten vor (Szabó 2017; Kiss u. a. 2019, 181), wobei sich auch damit wiederum Synchronitätsprobleme mit benachbarten Kulturgruppen auftun. Vermutlich werden weitere ¹⁴C-Datierungen dort in absehbarer Zeit eine Klärung herbeiführen, sodass auch die entsprechenden mitteldeutschen Funde besser eingeordnet werden können.

Schluss

Das Gefäß aus dem Grab von Osterwieck gehört nicht, wie früher angenommen, der frühen Vorrömischen Eisenzeit, sondern der frühen Bronzezeit an. Es ist einer von bisher nur elf Fundorten mit keramischen Funden, die weiße Inkrustationen aufweisen. Davon liegen neun, darunter auch alle Siedlungsfunde, südöstlich des Harzes, auffälligerweise genau in dem Gebiet, in dem sich auch die bekannten Fürstengräber befinden. Auch die beiden Grabfunde nördlich des Harzes stammen aus einem graduell herausgehobenen Bereich, der sich durch eine höhere Anzahl an Hortfunden auszeichnet als die nördlicher und östlicher liegenden Gebiete. Innerhalb

der frühen Bronzezeit wäre das Gefäß aus Osterwieck nach konventioneller Einschätzung an das Ende der Aunjetitzer Entwicklung zu stellen. Da der Befundkontext nicht ganz eindeutig ist, müssen die ¹⁴C-Daten aus dem Grab, die auf einen älteren Zeithorizont innerhalb der Frühbronzezeit verweisen, das Gefäß nicht zwingend datieren. Ein Blick auf die anderen bisher bekannten inkrustierten Objekte aus Mitteldeutschland, die sicher aus Kontexten der Aunjetitzer Kultur vorliegen und sowohl absolut als auch teilweise typochronologisch datiert sind, zeigt allerdings, dass auch diese älter sind als bislang anhand von Vergleichsfunden aus dem Südosten und der dort etablierten Kulturenchronologie angenommen worden ist. Insbesondere die klassische Tasse aus Quenstedt verankert punktierte Dreiecksverzierung und Inkrustation in der klassischen Phase der Aunjetitzer Entwicklung. Die chronologischen Widersprüche lassen sich derzeit noch nicht sicher auflösen. Dass die inkrustierten Objekte, und mit ihnen auch andere, bisher meist als Věteřov-Einflüsse innerhalb der Aunjetitzer Keramik angesprochene Elemente, in Mitteldeutschland tatsächlich älter sind als in den südöstlichen Gebieten, ist unwahrscheinlich. Es scheint daher denkbar, dass solche Entwicklungen im Südosten früher eingesetzt haben als traditionell angenommen. Diese Möglichkeit wird durch erste tragfähige absolutchronologische Hinweise aus Mähren und dem Westkarpatenraum gestützt. Eine verbreiterte Datenbasis in weiteren Gebieten lässt in Zukunft darauf hoffen, dass sich auch die mit einer Älterdatierung verbundenen relativchronologischen Diskrepanzen auflösen lassen.

Zusammenfassung

Aus einem Körpergrab von Osterwieck, Lkr. Harz, liegt ein ungewöhnlich profiliertes und mit inkrustierten Verzierungen versehenes Gefäß vor, das bisher als früheisenzeitlich angesprochen worden ist. Es kann gezeigt werden, dass es der frühen Bronzezeit angehört und mit Gefäßen aus Mähren und dem westlichen Karpatenraum vergleichbar ist. In diesem Zuge werden die bekannten frühbronzezeitlichen inkrustierten Gefäße sowie weitere unpublizierte Alt- und Neufunde zusammengestellt. Bemerkenswert ist, dass sie sich im Bereich der Fürstengräber der Aunjetitzer Kultur konzentrieren und Siedlungsfunde bisher ausschließlich dort aufgetreten sind. Die chronologische Einordnung wird prinzipiell durch die ¹⁴C-Daten der Knochen aus dem Grab bestätigt. Allerdings bereitet die genauere chronologische Fixierung des Gefäßes Schwierigkeiten, denn nicht nur das Gefäß aus Osterwieck, sondern auch andere Objekte mit Inkrustationen, die in den vergangenen Jahren in Kontexten der Aunjetitzer Kultur gefunden worden sind, datieren radiometrisch in einen Zeithorizont, der nach herkömmlichen Datierungen der südöstlichen Parallelen zu alt erscheint. Die entsprechenden Funde werden vorgelegt und zur Diskussion gestellt.

⁴⁴ Ein beraubtes Grab von Hulín in Mähren, mit Beil, Goldschmuck und einem Krug mit gedrücktem Bauch und Halsabsatz, der der Věteřov-Kultur zugeordnet werden kann, hat

ein ebenso altes Datum erbracht (Peška 2013, 393; 406 Taf. 9) wie die Osterwiecker Skeletteile.

Summary

Misunderstood for 75 years – an extraordinary early Bronze Age vessel from Osterwieck, Harz district. A contribution to the discussion on the distribution and dating of encrusted ceramics in the Únětice culture

An unusually profiled vessel with incrustated decorations has been found in an inhumation grave in Osterwieck, Harz district, which has previously been considered to be from the Early Iron Age. It can be shown that it belongs to the Early Bronze Age and is comparable to vessels from Moravia and the western Carpathian region. In this context, the known Early Bronze Age incrustated vessels, as

well as other unpublished old and new finds, are compiled. It is noteworthy that they are concentrated in the area of the princely graves of the Únětice culture, and settlement finds have so far only been found there. The chronological classification of the Osterwieck vessel is basically confirmed by the ¹⁴C data of the bones from the grave. However, a more precise chronological fixation of the vessel presents difficulties, because not only the vessel from Osterwieck, but also other objects with incrustations that have been found in recent years in contexts of the Únětice culture date radiometrically into a time horizon that appears too old according to conventional dating of the southeastern parallels. The corresponding finds are presented and put up for discussion.

Literaturverzeichnis

Bankus 2004

M. Bankus, Der Freisinger Domberg und sein Umland. Untersuchungen zur prähistorischen Besiedlung. Freisinger Arch. Forsch. 1 (Rahden/Westf. 2004).

Behnke 2007

H.-J. Behnke, Süßes aus der Bronzezeit – Siedlungsgunst im Unstruttal bei Karsdorf, Burgenlandkreis. Die Ausgrabungen 2004. Arch. Sachsen-Anhalt N. F. 4, 2006 (2007) 63–86.

Benkovsky-Pivovarová 2006

Z. Benkovsky-Pivovarová, Zur Věteřov-Kultur in Niederösterreich. Arch. Austriaca 90, 2006, 179–189.

Billig 1964

G. Billig, Zur Frage von Věteřov-Anklängen bei Spätaunjetitzer Keramik Mitteldeutschlands. Sborník Československé Akademie Věd 3, 1963/64 (1964) 75–79.

David 2025

W. David, Brotlaibidole der späten Frühbronzezeit aus Bayern. Bayer. Arch. 1, 2025, 48–55.

Dunker 1931

H. Dunker, Vorgeschichte des Kreises Wolmirstedt (Wolmirstedt 1931).

Dušek 1969

M. Dušek, Bronzezeitliche Gräberfelder in der Südwestslowakei. Arch. Slovaca 4 (Bratislava 1969).

Engel 1930

C. Engel, Bilder aus der Vorzeit an der mittleren Elbe. Ein Heimat- und Volksbuch für den Regierungsbezirk Magdeburg und seine Grenzlandschaften. Bd. 1: Steinzeit und Bronzezeit (Burg 1930).

Engelhardt 2015

B. Engelhardt, Brotlaibidole from Bavaria. Ann. Benacensi 15, 2015, 138–142.

Ernée 2013

M. Ernée, Bernstein und der Zusammenbruch der klassischen Aunjetitzer Kultur in Böhmen. In: H. Meller/F. Bertemes/H.-R. Bork/R. Risch (Hrsg.), 1600 – Kultureller Umbruch im Schatten des Thera-Ausbruchs? 1600 – Cultural change in the shadow of the Thera-Eruption? 4. Mitteldeutscher Archäologentag vom 14. bis 16. Oktober 2011 in Halle (Saale). 4th Archaeological Conference of Central Germany, October 14–16, 2011 in Halle (Saale). Tagungen Landesmus. Vorgesch. Halle 9 (Halle [Saale] 2013) 453–467.

Evers 2012

M. Evers, Die frühbronzezeitliche Besiedlung

der Makroregion um Nebra. Ungedr. Diss. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg (Halle [Saale] 2012).

Fiedler 2017

U. Fiedler, Zwei frühbronzezeitliche Hockergräber auf dem Gelände einer spätbronzezeitlichen Siedlung an der Stöbnitztalbrücke, Saalekreis. In: H. Meller/M. Becker (Hrsg.), Neue Gleise auf alten Wegen II. Jügendorf bis Gröbers. Arch. Sachsen-Anhalt, Sonderbd. 26,2 (Halle [Saale] 2017) 357–366.

Fischer 1956

U. Fischer, Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Studien über neolithische und frühbronzezeitliche Grab- und Bestattungsformen in Sachsen-Thüringen. Vorgesch. Forsch. 15 (Berlin 1956).

Freudenreich 2016

M. Freudenreich, Ein mehrperiodisches Siedlungsgebiet bei Nehlitz, Ldkr. Saalekreis, Sachsen-Anhalt. Methoden der Quellenerfassung und kulturhistorischen Auswertung. Ungedr. Masterarbeit Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg (Halle [Saale] 2016).

Fröhlich 1983

S. Fröhlich, Studien zur mittleren Bronzezeit zwischen Thüringer Wald und Altmark, Leipziger Tieflandsbucht und Oker. Veröff. Braunschweig. Landesmus. 34 (Braunschweig 1983).

Gilli 1999

E. Gilli, I materiali archeologici della Raccolta Nyáry del Museo Civico Correr di Venezia. Collezione Mus. Arch. Veneto 42 (Roma 1999).

Größler 1902

H. Größler, Geschlossene vorgeschichtliche Funde aus den Kreisen Mansfeld (Gebirge und See), Querfurt und Sangerhausen. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 1, 1902, 125–244.

Hemprich 1934

A. Hemprich, Aus mitteldeutschen Heimatmuseen: Halberstadt. Städtisches Museum. Mitteilt. Vorzeit 1934, 5–8.

Hille 2012

A. Hille, Die Glockenbecherkultur in Mitteldeutschland. Veröff. Landesamt Denkmalpf. u. Arch. Sachsen-Anhalt – Landesmus. Vorgesch. 66 (Halle [Saale] 2012).

Hnízdová 1954

J. Hnízdová, Otázka věteřovských tvarů v české únětické kultuře. Pam. Arch. 45, 1954, 193–218.

Hoffmann 1950

W. Hoffmann, Grabbeigaben der jüngeren

Bronze- und frühen Latènezeit aus Osterwieck, Kr. Wernigerode. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 34, 1950, 137–153.

Jelínek/Valent 2019

P. Jelínek/D. Valent, Náboženské ikonografie v starší době bronzové (Religiózní ikonografie während der älteren Bronzezeit). Zborník Slovenského Národ. Múz. – Arch. 29, 2019, 47–75.

Kiss 2002

V. Kiss, Anknüpfungspunkte zwischen Mitteleuropa und Transdanubien in der mittleren Bronzezeit. Antaeus 25, 2002, 477–511.

Kiss 2012

V. Kiss, Middle Bronze Age Encrusted Pottery in western Hungary. Varia Arch. Hungarica 27 (Budapest 2012).

Kiss 2019

V. Kiss, Bronze Age anthropomorphic and zoomorphic representations in Hungary. In: E. Bánffy/J. P. Barna (Hrsg.), »TRANS LACUM PELSONEM«. Prähistorische Forschungen in Südwestungarn (5500–500 v. Chr.). Castellum pannonicum pelsonense 7 (Rahden/Westf. 2019) 237–251.

Kiss u. a. 2019

V. Kiss/M. Csányi/J. Dani/K. P. Fischl/G. Kulcsár/I. Szathmári, Chronology of the Early and Middle Bronze Age in Hungary. New results. In: J. Kysela (Hrsg.), Reinecke's Heritage. Terminology, Chronology and Identity in Central Europe, 2300–1600 BC. Stud. Hercynia 23,2 (Prague 2019) 173–197.

Kluttig-Altman 2001

R. Kluttig-Altman, Bronzezeitliche Besiedlungsspuren bei Glesien, Lkr. Delitzsch. Ausgrabungsergebnisse im Zuge der Erweiterung des Flughafens Leipzig/Halle. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpf. 43, 2001, 111–122.

Knoll 2022

F. Knoll, Balsam für die Seele. Ein Salbgefäß aus Oberwünsch. In: H. Meller/K. Gärtner (Hrsg.), Schönheit, Macht und Tod II. 275 Funde aus dem Landesmuseum für Vorgeschichte Halle. Bd. 1: Paläolithikum bis Eisenzeit (Halle [Saale] 2022) 244–245.

Knoll/Meller 2016

F. Knoll/H. Meller, Die Ösenkopfnadel – Ein »Klassen«-verbindendes Trachtelement der Aunjetitzer Kultur. Ein Beitrag zu Kontext, Interpretation und Typochronologie der mitteldeutschen Exemplare. In: H. Meller/H. P. Hahn/R. Jung/R. Risch (Hrsg.), Arm und

- Reich – Zur Ressourcenverteilung in prähistorischen Gesellschaften. Rich and Poor – Competing for resources in prehistoric societies. 8. Mitteldeutscher Archäologentag vom 22. bis 24. Oktober 2015 in Halle (Saale). 8th Archaeological Conference of Central Germany, October 22–24, 2015 in Halle (Saale). Tagungen Landesmus. Vorgesch. Halle 14,2 (Halle [Saale] 2016) 283–369.
- Koschik 1975**
H. Koschik, Älterbronzezeitliche Siedlungskeramik aus Sengkofen, Lkr. Regensburg/Opf. Bayer. Vorgeschichtbl. 40, 1975, 34–67.
- Kovács 1987**
T. Kovács, Zsadány-Orosi puszta: Ein alter Hortfund (Grabfund?) nach der Restaurierung. Commun. Arch. Hungariae 1986 (1987) 27–48.
- Krumland 1998**
J. Krumland, Die bronzezeitliche Siedlungskeramik zwischen Elsaß und Böhmen. Studien zur Formenkunde und Rekonstruktion der Besiedlungsgeschichte in Nord- und Südwürttemberg. Internat. Arch. 49 (Rahden/Westf. 1998).
- Langová 2019**
M. Langová, Die nachklassische Phase der Aunjetitzer Kultur in Brandýs nad Labem. Ein Beitrag zur Siedlungskeramik der Aunjetitzer Kultur in Böhmen. In: J. Kysela (Hrsg.), Reinecke's Heritage. Terminology, Chronology and Identity in Central Europe, 2300–1600 BC. Stud. Hercynia 23,2 (Prague 2019) 73–96.
- Melis 2015**
E. Melis, A ménfőcsanakai középső bronzkori település nyugati típusú leletgyűjtése. Commun. Arch. Hungariae 2014 (2015) 37–69.
- Meller 2024**
H. Meller, Herrschaft durch Austausch. Zwei neu entdeckte Brotlaibidole aus der Aunjetitzer Kultur in Mitteldeutschland. Arch. Hereditas 23, 2024, 231–239.
- Meller/Schefzik 2020**
H. Meller/M. Schefzik, Die Welt der Himmelscheibe von Nebra – Neue Horizonte. Begleitband zur Sonderausstellung im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale), 4. Juni 2021 bis 9. Januar 2022 (Halle [Saale] 2020).
- Mitscha-Märheim 1950**
H. Mitscha-Märheim, Drei frühbronzezeitliche Depotfunde aus dem pol. Bez. Mistelbach (NÖ). Arch. Austriaca 7, 1950, 1–15.
- Möslein 2020**
S. Möslein, Siedlungen und Gräber der Frühbronzezeit sowie mittelbronzezeitliche Siedlungsfunde in Burgweinting-Nordwest. In: A. Boos/M. Ontrup/G. Wolf/J. Zuber (Hrsg.), Die Spuren von Jahrtausenden. Archäologische Funde und Ergebnisse der Großgrabung von Regensburg-Burgweinting. Regensburger Quellen u. Stud. Kulturgesch. 24 (Regensburg 2020) 79–130.
- Mötefindt 1911**
H. Mötefindt, Aunjetitzer Funde aus dem städtischen Museum in Halberstadt. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 10, 1911, 76–79.
- Müller 1982**
D. W. Müller, Die späte Aunjetitzer Kultur des Saalegebietes im Spannungsfeld des Südostens Europas. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 65, 1982, 107–127.
- Müller 1985**
R. Müller, Die Grabfunde der Jastorf- und Latènezeit an unterer Saale und Mittelbe. Veröff. Landesamt Denkmalpf. u. Arch. Sachsen-Anhalt – Landesmus. Vorgesch. Halle 38 (Berlin 1985).
- Neubeck 2023**
V. Neubeck, Aspekte der früh- bis spätbronzezeitlichen Besiedlung im Nordosten des Altenerburger Landes. In: I. Spazier (Hrsg.), Neue archäologische Forschungen im Altenburger Land. Sonderveröff. Thüring. Landesamt Denkmalpf. u. Arch. 6 (Langenweißbach 2023) 91–113.
- Neugebauer 1977**
W. Neugebauer, Böhmeikirchen. Monographie des namengebenden Fundortes der Böhmeikirchnergruppe der Věteřovkultur, Teil 1. Arch. Austriaca 61/62, 1977, 31–208.
- Neumann 1929**
G. Neumann, Die Entwicklung der Aunjetitzer Keramik in Mitteldeutschland. Prähist. Zeitschr. 20, 1929, 70–144.
- Nørgaard u. a. 2021**
H. W. Nørgaard/E. Pernicka/H. Vandkilde, Shifting networks and mixing metals: Changing metal trade routes to Scandinavia correlate with Neolithic and Bronze Age transformations. PLOS ONE 16,6, 2021, e0252376, doi:10.1371/journal.pone.0252376.
- Nuglisch 1965**
K. Nuglisch, Die ältere Eisenzeit im östlichen und nordöstlichen Harzvorland. Ungedr. Diss. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg (Halle [Saale] 1965).
- Peška 2013**
J. Peška, Das Besiedlungsbild in der Blütezeit der Frühbronzezeit im Gebiet des mittleren Donaupraumes. In: H. Meller/F. Bertemes/H.-R. Bork/R. Risch (Hrsg.), 1600 – Kultureller Umbruch im Schatten des Thera-Ausbruchs? 1600 – Cultural change in the shadow of the Thera-Eruption? 4. Mitteldeutscher Archäologentag vom 14. bis 16. Oktober 2011 in Halle (Saale). 4th Archaeological Conference of Central Germany, October 14–16, 2011 in Halle (Saale). Tagungen Landesmus. Vorgesch. Halle 9 (Halle [Saale] 2013) 387–409.
- Peška 2019**
J. Peška, Reineckes Erbe. Die absolute Chronologie der Frühbronzezeit Mährens – ein Diskussionsansatz. In: J. Kysela (Hrsg.), Reinecke's Heritage. Terminology, Chronology and Identity in Central Europe, 2300–1600 BC. Stud. Hercynia 23,2 (Prague 2019) 97–115.
- Pittioni 1954**
R. Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes (Wien 1954).
- Reimer u. a. 2020**
P. J. Reimer/W. E. N. Austin/E. Bard/A. Bayliss/P. G. Blackwell/C. Bronk Ramsey/M. Butzin/H. Cheng/R. L. Edwards/M. Friedrich/P. M. Grootes/T. P. Guilderson/I. Hajdas/T. J. Heaton/A. G. Hogg/K. A. Hughes/B. Kromer/S. W. Manning/R. Muscheler ... S. Talamo, The IntCal20 Northern Hemisphere Radiocarbon Age Calibration Curve (0–55 cal kBP). Radiocarbon 62,4, 2020, 725–757, doi:10.1017/RDC.2020.41.
- Reiter 2008**
V. Reiter, Frühbronzezeitliche Brandbestattungen von Franzhausen II und Ratzersdorf im Unteren Traisental. Ungedr. Diplomarbeit Univ. Wien (Wien 2008), <https://epub.oeaw.ac.at/0xc1aa500d_0x001a7b6a.pdf> (31.01.2025).
- Rind 2006**
M. Rind, Der Frauenberg oberhalb Kloster Weltenburg II. Bd. 2: Tafeln und Beilagen. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 16,2 (Regensburg 2006).
- Rožnovský 2019**
D. Rožnovský, Sídliště ze sklonku starší doby bronzové v Hodonícih (okr. Znojmo) = Settlement from the end of the early bronze age in Hodonice (Znojmo District). Pravěk, Suppl. 34 (Brno 2019).
- Rožnovský 2020**
D. Rožnovský, Kurzer Blick auf die Besiedlung der Věteřov-Gruppe in der Znojmo-Region. Acta Mus. Moraviae, Scien. Soc. CV 1, 2020, 13–35.
- Ruckdeschel 1978**
W. Ruckdeschel, Die frühbronzezeitlichen Gräber Südbayerns. Ein Beitrag zur Kenntnis der Straubinger Kultur. Antiquitas 2,11 (Bonn 1978).
- Rummer u. a. 2018**
M. Rummer/T. Held/T. Reuter/V. Hubensack, Eine Bestattung mit Beigaben der frühen Bronzezeit aus Schkeuditz, Lkr. Nordsachsen – Ausgrabung, Restaurierung und Rekonstruktion. In: R. Smolnik (Hrsg.), Ausgrabungen in Sachsen 6. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpf., Beih. 33 (Dresden 2018) 147–156.
- Schmidt 2019**
C. Schmidt, Die prähistorische Besiedlung der Rudelsburg und die spätbronzezeitliche Besiedlung im Gebiet der Unstrutgruppe unter besonderer Berücksichtigung der Höhensiedlungen. Forscher. Landesmus. Vorgesch. Halle 15 (Halle [Saale] 2019).
- Schmitsberger 2005**
O. Schmitsberger, Eine frühbronzezeitliche »Steckdose« aus Bullendorf, Niederösterreich. Arch. Austriaca 89, 2005, 145–151.
- Schulz 2024**
J. Schulz, Untersuchungen zur Aunjetitzer Kultur im Bereich der ICE-Trasse Erfurt–Leipzig/Halle. Diss. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg (Halle [Saale] 2024).
- Schunke 2019**
T. Schunke, Siedlungen und Landschaft der Aunjetitzer Kultur in Sachsen-Anhalt – die Siedlungselemente, ihre Strukturierung und Lage. In: H. Meller/S. Friederich/M. Küßner/H. Stäuble/R. Risch (Hrsg.), Siedlungsarchäologie des Endneolithikums und der frühen Bronzezeit. Late Neolithic and Early Bronze Settlement Archaeology. 11. Mitteldeutscher Archäologentag vom 18. bis 20. Oktober 2018 in Halle (Saale). 11th Archaeological Conference of Central Germany, October 18–20, 2018 in Halle (Saale). Tagungen Landesmus. Vorgesch. Halle 20,1 (Halle [Saale] 2019) 127–207.
- Schunke 2020**
T. Schunke, Ein Gigant auf flachem Land – der Aunjetitzer Fürstengrabhügel Bornhöck und seine Grabkammer. In: H. Meller/M. Schefzik, Die Welt der Himmelscheibe von Nebra – Neue Horizonte. Begleitband zur Sonderausstellung im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale), 4. Juni 2021 bis 9. Januar 2022 (Halle [Saale] 2020) 101–103.
- Schunke/Filipp 2022**
T. Schunke/J. Philipp, Lieferschein der Frühbronzezeit? Das Brotlaibidol vom Bornhöck. In: H. Meller/K. Gärtner (Hrsg.), Schönheit, Macht und Tod II. 275 Funde aus dem Landesmuseum für Vorgeschichte Halle. Bd. 1: Paläolithikum bis Eisenzeit (Halle [Saale] 2022) 258–259.
- Schwarz 1950**
K. Schwarz, Die vorgeschichtlichen Neufunde im Lande Sachsen-Anhalt während der Jahre 1948 und 1949. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 34, 1950, 204–232.
- Schwarz 2019**
R. Schwarz, Zur Chronologie der Aunjetitzer Kultur in Mitteldeutschland. In: J. Kysela (Hrsg.), Reinecke's Heritage. Terminology, Chronology and Identity in Central Europe, 2300–1600 BC. Stud. Hercynia 23,2 (Prague 2019) 36–52.
- Schwarz 2021**
R. Schwarz, Typentafeln zur Chronologie in

Mitteldeutschland – Die Aunjetitzer Kultur auf Grundlage der Grab- und Siedlungskeramik. Forschber. Landesmus. Vorgesch. Halle 19 (Halle [Saale] 2021).

Schwerdtfeger 2017

K. Schwerdtfeger, Ein seltsames Fundstück aus der Bronzezeit. In: H. Meller/M. Becker (Hrsg.), Neue Gleise auf alten Wegen II. Jüdinghof bis Gröbers. Arch. Sachsen-Anhalt, Sonderbd. 26,1 (Halle [Saale] 2017) 191–194.

Siebrecht 1995 [2012]

A. Siebrecht, Die Domburg Halberstadt aus archäologischer Sicht. In: P. Findeisen, Halberstadt – Dom, Liebfrauenkirche, Domplatz⁵ (Königstein im Taunus 1995 [2012]) 3–9.

Siebrecht 2002

A. Siebrecht, Älteste Siedlungsspuren aus dem Halberstädter Raum. In: A. Siebrecht (Hrsg.), Halberstadt. Vom Bischofssitz zur Hansestadt. Skizzen zur Halberstädter Geschichte mit einem Exkurs zur Halberstädter Münzgeschichte (Halberstadt 2002) 10–15.

Šimić 1989

J. Šimić, Brončanodobna antropomorfna plastika u sjeveroistočnoj Slavoniji i Baranji. Antropomorphe Plastik aus der Bronzezeit im nordöstlichen Slawonien und Baranja. Osječki Zbornik 20, 1989, 9–29.

Szabó 2017

G. Szabó, Problems with the Periodization of the Early Bronze Age in the Carpathian Basin in Light of the older and recent AMS

Radiocarbon Data. A Kárpát-medencei kora bronzkor periodizációjának nehézségei a régi és az újabb AMS radiokarbon adatok tükrében. Archeometriai Műhely 2017/XIV/2, 99–116.

Tasić 1989

N. Tasić, Mittlere Bronzezeit im jugoslawischen Donaauraum. God. Centra za balkanološka ispitivanja 27, 1989, 91–101.

Tihelka 1960

K. Tihelka, Moravský věteřovský typ (Der mährische Věteřov [Wieterschauer] Typ). Památky Arch. 51, 1960, 27–135.

Tillmann 1997

A. Tillmann, Ein außergewöhnliches Gefäß: Die »Steckdose« aus Riekofen, Lkr. Regensburg. Beitr. Arch. Oberpfalz 1, 1997, 159–167.

Točik 1981

A. Točik, Nitriansky Hrádok-Zámeček: bronzzeitliche befestigte Ansiedlung der Mad'arovec Kultur. Mat. Arch. Slovaca 3 (Nitra 1981).

Točik/Vladár 1971

A. Točik/J. Vladár, Prehľad bádania v problematike vývoja Slovenska v době bronzovej. Slovenská Arch. 29, 1971, 365–422.

Voigt 1969

T. Voigt, Zur Problematik der frühlatènezeitlichen Linsenflaschen. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 53, 1969, 415–436.

Walter 1990

D. Walter, Zum Übergang von der frühen zur mittleren Bronzezeit im Gebiet zwischen

Thüringer Wald und Harz. In: B. Chropovský/J. Herrmann (Hrsg.), Beiträge zur Geschichte und Kultur der mitteleuropäischen Bronzezeit 2 (Berlin u. a. 1990) 515–535.

Walter 2016

D. Walter, Höhlen im Kyffhäusergebirge. In: Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e. V. (Hrsg.), ZwischenWelten. Naturheilige Plätze in vorgeschichtlicher Zeit (Nürnberg 2016) 57–66.

Walter u. a. 2007

D. Walter/O. Mecking/M. Wehmer/S. Jahn/S. Birkenbeil, Siedlung und Gräberfeld der frühen Bronzezeit von Schloßvippach, Lkr. Sommerda. Alt-Thüringen 40, 2007, 5–118.

Zich 1996

B. Zich, Studien zur regionalen und chronologischen Gliederung der nördlichen Aunjetitzer Kultur. Vorgesch. Forsch. 20 (Berlin, New York 1996).

Zich 2013

B. Zich, Aunjetitz – Nebra – Sögel. Die Zeit um 1600 v. Chr. im westlichen Mitteldeutschland. In: H. Meller/F. Bertemes/H.-R. Bork/R. Risch (Hrsg.), 1600 – Kultureller Umbruch im Schatten des Thera-Ausbruchs? 1600 – Cultural change in the shadow of the Thera-Eruption? 4. Mitteldeutscher Archäologentag vom 14. bis 16. Oktober 2011 in Halle (Saale). 4th Archaeological Conference of Central Germany, October 14–16, 2011 in Halle (Saale). Tagungen Landesmus. Vorgesch. Halle 9 (Halle [Saale] 2013) 469–492.

Abbildungsnachweis

- 1 Hoffmann 1950, 139 Abb. 2
- 2 Fundstellenarchiv, LDA Halle, ID 398, OA Osterwieck, Bl. 15
- 3 J. Filipp, Bad Bibra
- 4 A. Hörentrup, LDA
- 5 H. Breuer, LDA
- 6 a Mitscha-Märheim 1950, 4 Abb. 2,1; b Točik/Vladár 1971, 370 Abb. 5,2

- 7 a A. Hörentrup, LDA; b H. Arnold, Thüringer Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Weimar; c LDA
- 8 J. Filipp, Bad Bibra
- 9 Verf.
- 10 a Meller/Schefzik 2020, 204 Abb. 50; b–c A. Hörentrup, LDA
- 11 Jelínek/Valent 2019, 58 Abb. 9

- 12 J. Filipp, Bad Bibra, nach Vorlage Verf.
- 13 J. Filipp, Bad Bibra
- 14 A. Hörentrup, LDA
- 15 Verf., kalibriert mit OxCAL v4.4.4 Bronk Ramsey (2021); Atmospheric data: Reimer u. a. 2020
- 16 1–9 U. Krumbein, LDA; 10–12 J. Kegler, LDA

Anschrift

Dr. Torsten Schunke
Landesamt für Denkmalpflege und
Archäologie Sachsen-Anhalt
– Landesmuseum für Vorgeschichte –
Richard-Wagner-Str. 9
06114 Halle (Saale)
Deutschland
TSchunke@lda.stk.sachsen-anhalt.de
ORCID: 0000-0001-7361-5362